Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł, Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł, Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc. Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr., im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

71. Jahrgang — Sonntag, 25. Dezember 1932 — Nr. 296

Der gute Wille

R. S. Das Weihnachtsevangelium verkündet, daß die Engel, als sie die Geburt des Heilands ankündigten, sangen: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind". Wir leben in einer Zeit, wo zwar die Botschaft erklingt, der Glaube aber an diesen Frieden erschüttert und vernichtet erscheint. Wir haben nämlich alle die Voraussetzung des Friedens nicht erfüllt: den guten Willen. Gerade am Ausgang dieses Jahres, gerade, wenn am Weihnachtsbaum die Lichter brennen werden — in wie vielen Häusern wird in diesem Jahr kein Lichterglanz erstrahlen! — gerade in der Stunde, da die frohe Botschaft vom Frieden durch unsere Herzen zieht, da wir uns an leuchtenden Kinderaugen erfreuen, da sollen wir offen mit uns selber sprechen. Haben wir in diesem Jahre den guten Willen immer gezeigt und betätigt? Aber ganz ehrlich wollen wir sein. Und manchem von uns wird doch wohl etwas wehmütig ums Herz werden, wenn er meistens wird sagen müssen — es hätte viel öfter sein können.

Wir haben in diesem Jahre immerzu von Wirtschaftsnot und Wirtschaftskrise gesprochen, wir haben geächzt, gejammert und gestöhnt. Wer uns gehört hat, der konnte meinen, wir haben gar nichts mehr zu essen. Und wir haben doch immer noch Brot gehabt und eine warme Suppe und ein Dach über dem Kopf — gerade die, die am allermeisten jammerten. Wer hat die Arbeitslosen jammern hören? Die hatten meist noch die stärkste Hoffnung und wünschten sich eigentlich bloß Arbeit. Wir haben in diesem Jahre nur von Krise und Not gekrächzt, und dabei ist uns immer ganz eisig ums Herz geworden, wir haben unter diesem Druck unseren Nächsten das Herz schwer gemacht, wir haben unseren Untergebenen die Arbeitslust genommen, weil wir manchmal selber nicht wußten, was wir wollten; wir haben höchste Pflichterfüllung verlangt und selbst bei der fleißigsten Leistung immer mit einer ermunternden Anfeuerung sehr gekargt. Wie oft lähmten wir die Arbeitsfreude durch den Ruf: Seid froh, daß Ihr überhaupt arbeiten dürft! Der Starke kam sich mächtig vor in diesem Ruf, der noch immer etwas Bessergestellte glaubt in seiner Macht unerschütterlich zu sein. Wir haben genörgelt und geklagt, und doch gibt es ja auch andere Themen, über die wir hätten sprechen können, als nur über die Wirtschaftskrise.

Denken wir einmal am brennenden Lichterbaum darüber nach. Die Prüfungszeit hat doch auch manches Gute gebracht. Wir haben uns wieder mehr auf uns besinnen können, wir waren mehr im Haus und in der Familie, die zahlreichen Gäste mit der „Massenspeisung", die immer so viel Geld kostete und höchst langweilig war, sie ist eingeschränkt bis auf das Aeußerste. Wir sehen ab und zu einen guten Freund im Haus, bequem und nicht in den „Gesellschaftsanzug" gezwängt, mit dem wir über ein gutes Buch plaudern können, oder über eine Reise. Wir machen wieder Pläne, wir können manchmal sogar fröhlich lachen, und wie schnell ist dieses Geklöhne vergessen, das uns alle so belastet und das uns die Schaffenskraft lähmt.

Der Weihnachtsabend und die beiden Feiertage sollen uns aber nicht nur zur Besinnung rufen, sie sollen uns den Willen stärken, es einmal umgekehrt zu versuchen. Mit Vorwürfen und Klagen haben wir es nicht geschafft in diesem Jahre, werden wir es mit froherem Mute im neuen Jahre schaffen?

Nehmen wir es uns das einmal grundsätzlich vor am Weihnachtsabend. Vielleicht kann so der einzelne beitragen, daß die gemeinsame Stimmung sich ein wenig verändert. Die Weltstimmung, die nur durch Vertrauen geändert werden kann, liegt schwer darnieder. Der gute Wille, der den Frieden bringen kann, fehlt. Wir leben in einer Zeit wie vor hundert Jahren, so stellt sich uns heute die Weltwirtschaft dar. Vor hundert Jahren bestand z. B. Deutschland aus 38 Staaten, und jeder Staat hatte seinen Spezialpaß und Zollmauer. Friedrich List — nicht der Musiker Liszt, sondern der Volkswirtschaftler Friedrich List — hat damals gesagt: „. . . 38 Zollmauern und Mautlinien lähmen den Verkehr im Innern und bringen die gleiche Wirkung hervor, wie wenn jedes Glied des menschlichen Körpers unterbunden wird, damit das Blut ja nicht in ein anderes Glied überfließt. Um von Hamburg nach Oesterreich, von Berlin in die Schweiz zu handeln, hat man zehn Staaten zu durchschneiden, zehn Zoll- und Mautlinien zu studieren, zehnmal Durchgangszoll zu zahlen. Dieser Zustand ist trostlos für Männer, die tätig sein wollen und handeln möchten . . ."

Wir haben über diesen damaligen Zustand gelacht. Befindet sich Europa nicht heute im gleichen Zustande? Und vielleicht werden die Geschlechter, die nach uns kommen, genau so über uns lachen. Denn wir leben so abgeschlossen, eng, begrenzt und verrennen uns immer mehr in die eigene „Selbstgenügsamkeit", die schließlich zum Größenwahn anwachsen muß. So ging es bisher jedem, der sich von aller Welt engstirnig abschloß und als Einsiedler lebte, ohne den anderen gelten zu lassen, ohne auch ihm seine Vorzüge zuzubilligen. Aber die wirtschaftliche Methode des Zollkrieges aller gegen alle, sie hat nicht die materielle Seite, die ist nicht so wichtig, obwohl sie unseren Lebensstandard zerstört. Viel schlimmer ist die seelische Bedrückung. Wenn nämlich z. B. mancher Pole nur einmal nach Deutschland käme, um mit dem Volk zusammenzukommen, so würde er erfahren, daß all die phantastischen Sagen, die über Deutschland geschwindelt werden, Sagen sind und daß man mit einem Deutschen ganz gut sich verständigen kann. Aber der gute Wille sollte gepflegt werden, und am Weihnachtstage sollten wir alle daran denken. Das hat mit „würdeloser Nachgiebigkeit" nichts zu tun; die menschliche Gesellschaft hat in den Nachkriegsjahren praktisch erfahren, daß sie verkehrte Wege geht. Die heute noch am gedeckten Tisch sitzen und satt sind, wollen nicht einsehen, daß in einem Jahre auch bei ihnen der Gast des Hungers regieren kann.

Machen wir einen bescheidenen Anfang am Weihnachtsfest. Das große und kostbare Geschenk macht es nicht. Vielleicht wird ein froher Blick und ein Händedruck, ein anerkennendes Wort mehr Wunder wirken, neu anspornen zum Kampf um den Alltag. Werfen wir allen unnützen Ballast ab, wir machen nichts besser durch verzagte Miesmacherei, wir haben es niemals mit dem niedergeschlagenen Gesicht zu etwas gebracht.

Friede auf Erden

Da die Hirten ihre Herde
Ließen und des Engels Worte
Trugen durch die nied're Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternenraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede auf der Erde!"

Seit die Engel so geraten,
O, wie viele blut'ge Taten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht,
Sang der Chor der Geister zagend,
Dinglich flehend, leis verklagend:
„Friede, Friede . . . auf der Erde!"

Doch es ist ein ew'ger Glaube, —
Daß der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen,
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblüh'n mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
„Friede, Friede auf der Erde!"

Conrad Ferdinand Meyer

Notwerk der deutschen Jugend

Aufruf

Berlin, 24. Dezember.

Die Not der Arbeitslosigkeit lastet schwer gerade auch auf der deutschen Jugend. Weder Arbeitsbeschaffung noch Arbeitsdienst können verhindern, daß mit dem Anbruch des Winters Hunderttausende von jungen Deutschen mit dem Schicksal der Erwerbslosigkeit und der Untätigkeit zu ringen haben. Darum rufen Reichspräsident und Reichsregierung das deutsche Volk am Weihnachtstage zum Notwerk der deutschen Jugend auf. Das Notwerk soll der arbeitslosen Jugend Gelegenheit zu ernsthafter beruflicher Bildungsarbeit bieten und ihr sonstige sinnvolle geistige und körperliche Betätigung ermöglichen. Es soll ihr in Verbindung damit täglich eine gemeinsame warme Mahlzeit sichern.

Gemeinsinn und Hilfsbereitschaft aller Teile der Bevölkerung müssen in diesem Notwerk zusammenwirken, um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gesund und lebenstüchtig zu erhalten und ihren Willen zu kameradschaftlicher Selbsthilfe zu stärken. Die freiwilligen Anstrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterstützung des Reiches erfahren. Die Reichsregierung stellt allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften junger Arbeitsloser, die sich in den Dienst des Notwerks stellen und es praktisch verwirklichen, Beihilfen zur Verfügung. Sie sollen vor allem die vorgesehene Verpflegung ermöglichen.

Die Förderung des Notwerks der deutschen Jugend ist dem Reichsarbeitsminister übertragen. Er wird die notwendigen Anordnungen treffen.

Berlin, den 24. Dezember 1932.

Der Reichspräsident
(—) von Hindenburg.

Die Reichsregierung
(—) von Schleicher, Reichskanzler.

Berlin, 24. Dezember.

Das Notwerk der deutschen Jugend, zu dem Reichspräsident und Reichsregierung aufrufen, wird auf Anordnung des Reichsarbeitsministers durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenvermittlung durchgeführt. Für das Notwerk stehen aus Reichsmitteln in dem laufenden Haushaltsjahr 9 Millionen Reichsmark zur Verfügung. Hieraus dürfen Beihilfen solchen Einrichtungen und insbesondere auch solchen freiwilligen Kameradschaften gewährt werden, die allein oder im Zusammenwirken mit anderen Stellen junge Arbeitslose im Alter bis zu 25 Jahren außer zu gemeinsamer Mahlzeit durchschnittlich mindestens 4 Stunden am Tage zusammenhalten. Hiervon sollen nach Möglichkeit zwei Stunden der beruflichen Fortbildung dienen, die übrige Zeit soll sportlicher Betätigung und geistiger Bildungsarbeit gewidmet sein. Die Beihilfen sollen so berechnet werden, daß höchstens je nach den örtlichen Verhältnissen 15 bis 25 Reichspfennige für jeden Teilnehmer gewährt werden. Sie haben regelmäßig zur Voraussetzung, daß sich auch andere — private oder öffentliche — Stellen mit eigenen Mitteln an der Verpflegung und den sonstigen Aufgaben des Notwerks beteiligen. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird die hiernach erforderlichen Maßnahmen im engsten Einvernehmen mit den Körperschaften, Verbänden, Vereinigungen und allen sonstigen Stellen einleiten und durchführen, die sich nach ihrem Aufgabenkreis mit der Hilfe für die arbeitslose Jugend befassen.

Zur Förderung des Notwerks sollen unverzüglich in den Bezirken aller Arbeitsämter Arbeitsgemeinschaften gebildet werden. Sie sollen unter Vermeidung überflüssiger Organisationsarbeit alle Stellen zusammenfassen, die sich der arbeitslosen Jugend annehmen: neben dem Arbeitsamt vor allem die Gemeinden (Jugend- und Wohlfahrtsämter, Berufsschulen), die freie Wohlfahrts- und Jugendpflege (insbesondere die Winterhilfe), die Geistlichkeit und Lehrerschaft, die Jugendverbände aller Art, die Berufsverbände der Arbeitnehmer, Arbeitgebervereinigungen usw.

Der Reichsarbeitsminister hat sich an sämtliche Landesregierungen sowie an die kommunalen, charitativen, wirtschaftlichen und sonstigen in Betracht kommenden Spitzenverbände gewandt und sie um Unterstützung des Notwerks und Mitwirkung bei seiner Durchführung gebeten.

Das gilt für den einzelnen ebenso wie für das ganze Volk. Lernen wir Bescheidenheit als Segen empfinden und halten wir nicht immer den Nächsten für einen Gauner, so wird es uns allen besser gehen. Wer sich als unverbesserlicher Gauner entpuppt, gut, lassen wir ihn abseits stehen, aber wer guten Willens ist, der wird auch immer wieder des Glaubens und Vertrauens würdig sein. Haben wir den Mut zur Freundlichkeit in den Tagen der Prüfung. Wenn es uns noch gut geht, lassen wir auch andere daran teilhaben. Weisen wir niemanden von der Tür, gerade in diesen Tagen. Freude machen ist wichtiger. Das ist überhaupt das Wichtigste, wenn wir lebendig bleiben und uns hinüberretten wollen in eine neue bessere Zeit, die ebenso kommen wird, wie der Frühling immer wiederkommt.

Aus der Quelle des Bewußtseins kommt die Zukunft so gestaltet, wie unsere Seele sie ersehnt. Mit dem guten Willen, der den Frieden bringt, wird sich alles zu neuem Leben entwickeln. Mit der Verneinung und dem Klagelied verderben wir uns und anderen die Stimmung und den Mut. Versuchen wir heute den Gedanken in uns zu festigen, der im Weihnachtsevangelium aus himmlischen Höhen der ganzen Menschheit verkündet wurde: Ich verkündige euch eine große Freude ... und Friede allen denen, die guten Willens sind ...

Der polnisch-russische Pakt

A. Warschau, 24. Dezember. (Eig. Telegr.)

Im Warschauer Außenministerium ist gestern nachmittag der Austausch der Urkunden über die Ratifizierung des am 23. Juli d. Js. unterzeichneten polnisch-russischen Nichtangriffspaktes erfolgt. Der Notenwechsel wurde von polnischer Seite durch den Sowjetgesandten Owsiejenko vorgenommen. Der Vertrag ist damit in Kraft getreten.

Die Vermittlungsaktion, die Unterstaatssekretär Szembek in den letzten Tagen in Bukarest im russisch-rumänischen Konflikt zu unternehmen suchte, um doch noch einen russisch-rumänischen Paktabschluß herbeizuführen, ist offensichtlich nicht vorwärts gekommen.

Kleine Meldungen

Stadt des Vatikan, 24. Dezember. Die Rundfunkübertragung der Weihnachtsansprache des Papstes ist auf Sonnabend mittag 12 Uhr festgelegt worden.

•

Rom, 24. Dezember. Auf Wunsch des Papstes haben Bolivien und Paraguay über Weihnachten in einen 24stündigen Waffenstillstand eingewilligt.

•

London, 24. Dezember. Die Weihnachtsbotschaft des englischen Königs wird am Sonntag um 15.05 Uhr durch Radio verbreitet.

•

Paris, 24. Dezember. Zur Wahrnehmung und Pflege der französisch-italienischen Interessen hat sich eine parlamentarische Gruppe gebildet, der bisher 250 Parlamentarier beigetreten sind.

Lloyd George im Zorn

Heftige Angriffe im Unterhaus

Geheimabkommen in der Schuldenfrage

In der Schlußsitzung des Unterhauses brachte Lloyd George zwei Bomben zum Platzen. Er ließ sich zu einem aufgeregten Wutausbruch gegen den abwesenden Premierminister hinreißen und drohte mit der Veröffentlichung geheimer Kabinetts-Protokolle, obwohl hierauf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren steht. Lloyd George machte die folgenden Bemerkungen: „Wenn der Premierminister wirklich krank wäre, dann würde ich nichts sagen. Wenn er aber gesund genug ist, um die lange Reise nach Lossiemouth anzutreten, um von dort aus eine Rundfunkrede über die Arbeitslosigkeit an demselben Abend zu halten, an dem das Unterhaus diese Frage debattiert, dann nenne ich das eine Beleidigung des Parlaments. Es ist sogar schlimmer als das. Es ist Beweis dafür, daß der Premierminister sich seiner Verantwortung nicht bewußt ist in der schwersten Krisis, durch die das Land jemals in Friedenszeiten gegangen ist. Der Premier hat sich bankrott erklärt."

Wie ein alter Ritter kämpft Lloyd George seit vierzehn Tagen in Partei und Presse um seinen guten Ruf als ein in die Zukunft blickender Staatsmann. Zugrunde liegt der

Streit um die Verantwortung für die Schuldenregelung mit Amerika

In diesem Streit haben Lloyd George und andere ehemalige Kabinettsmitglieder die Grenzen amtlicher Schweigepflicht so bedenklich gestreift, daß die Regierung im Oberhaus eine Erklärung abgeben ließ, die den Amtseid der Minister und das Gesetz zum Schutze von Staatsgeheimnissen in Erinnerung bringt, das eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren für die Uebeltäter vorsieht. Wenn auch im Oberhause kein Name genannt wurde, so konnte doch nur Lloyd George gemeint sein. Er hat zwar die Geheimprotokolle im Unterhaus nicht wirklich verlesen, aber er hat doch im Unterhaus und in Briefen an die Presse Inhaltsangaben gemacht, was nach Ansicht der Regierung ebenfalls gegen das Geheimgesetz verstößt.

Es handelt sich um folgendes: Lloyd George behauptet, daß er als Premierminister nie den Abschluß eines einseitigen und bedingungslosen Schuldenabkommens mit Amerika zugelassen haben würde, wie Baldwin es abgeschlossen hat. Er würde nur ein Abkommen unter den Bedingungen der Balfour-Note zugelassen haben, wonach England nur zahlen würde, wenn es von seinen Schuldnern Zahlungen empfängt. Der Widersacher im Streit ist Sir Robert Horne, der sich schützend vor seinen Parteiführer Baldwin stellt. Kurz vor dem Sturze Lloyd Georges war Horne als Schatzkanzler der Koalitionsregierung nach Amerika geschickt worden, und er behauptet, daß die ihm von Lloyd George mitgegebenen Instruktionen des Kabinetts keine solche Bedingungen enthalten hätten, wie Lloyd George es darstelle. Horne hat im Unterhaus erklärt, daß er mit Zustimmung Lloyd Georges genau dasselbe Schuldenabkommen in Washington abgeschlossen haben würde, wie es später Baldwin tat. Lloyd George hat nun die

Veröffentlichung der Geheimprotokolle verlangt, wozu die Zustimmung des Königs nötig ist. Das hat aber die Regierung abgelehnt,

da ein solcher Präzedenzfall das ganze System der gemeinsamen Kabinettsverantwortung in Frage stellen und das Funktionieren dieses fundamentalen Grundsatzes der englischen Parteiregierung in Zukunft unmöglich machen würde. Lloyd George wurde nun heute sehr grob. Er fühlte sich wieder in seiner alten Rolle als Verteidiger der Demokratie gegen die Lords. Er erklärte, es sei

unerhört, daß die Lords es wagten, einem Mitglied des Unterhauses mit Gefängnis zu drohen.

Trotz dieser Drohung würde er die ganzen geheimen Dokumente veröffentlichen, wenn noch weitere einseitige und unvollständige Veröffentlichungen von anderer Seite in die Oeffentlichkeit dringen würden.

Gegen den abwesenden Premierminister richtete dann Lloyd George den Rest seiner Anklage, besonders auch, was das Versagen in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betreffe.

Wichtige Besprechungen von Norman Davis mit Hoover und Roosevelt

Washington, 24. Dezember. (Reuter.)

Norman Davis, der amerikanische Hauptdelegierte bei der Abrüstungskonferenz, befindet sich auf dem Wege nach Albany, wo er heute, Sonnabend, eine Besprechung mit Roosevelt haben wird. Vor seiner Abreise hatte Davis eine lange Unterredung mit Hoover und Stimson über Fragen der Weltwirtschaftskonferenz und der Abrüstungskonferenz. Nach seiner Besprechung mit dem zukünftigen Präsidenten wird er nach Washington zurückkehren und seine Konferenzen im Weißen Hause wieder aufnehmen. Man hofft, daß sein Besuch bei Roosevelt den Weg zur Inangriffnahme des Schuldenproblems ebnen wird. Präsident Hoover hat inzwischen seine angekündigte Ferienreise nach Florida angetreten.

*

Washington, 24. Dezember. Im Staatsdepartement wurde bestätigt, daß in den Fragen der interalliierten Schulden, des Handelsvertrags mit Frankreich und der Weltwirtschaftskonferenz keine neuen Schritte unternommen werden sollen, bevor Roosevelt sein Amt antritt.

Kampf mit der deutschen Not

Die Leistungen der Winterhilfe

Der Reichspräsident von Hindenburg empfing Freitag den Reichskanzler von Schleicher zum Vortrag. Ferner empfing der Reichspräsident den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke zum Bericht über die bisher geplanten Maßregeln des öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Bei dem Vortrag des Reichskanzlers dürfte es sich im wesentlichen um die Kabinettsvorschläge für die neue wirtschaftspolitische Notverordnung gehandelt haben. Die Bedenken haben sich gegenüber dieser Notverordnung offenbar durchgesetzt, mindestens hinsichtlich des ursprünglichen vom Reichsernährungsministerium geplanten Zeitpunktes.

Es bleibt einstweilen offen, ob sich auch sachliche Bedenken gegen die für die Notverordnung vom Reichsernährungsministerium erhobenen Forderungen eingestellt haben. Diese Forderungen betrafen vor allem den Butterbeimischungszwang zur Margarine. Es wird zwar versichert, daß keinerlei Verteuerung der Margarine eintreten würde, doch sind die sachlichen Widerstände gegen eine solche Maßregel ernst genug, um eine nochmalige Ueberprüfung zu rechtfertigen. Ferner war geplant, gleichzeitig in der Notverordnung eine Regelung zu treffen, die den Einheitspreisgeschäften mindestens für einen bestimmten Zeitraum die Errichtung neuer Niederlassungen untersagt werden sollte. Alle diese Fragen bleiben einstweilen in der Schwebe. Von zuständiger Seite wird jedenfalls mit Nachdruck erklärt, daß bis Weihnachten keine derartige Notverordnung ergehen werde.

Bei den Besprechungen des Arbeitsbeschaffungskommissars bildet die Frage der Steuergutscheine einen Ansatzpunkt für besondere Schwierigkeiten. Es haben sich Zweifel erhoben, ob etwa Unternehmen, die auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms Aufträge erhalten, gleichzeitig noch in den Genuß der 400-Mark-Prämie der Steuergutschein-Notverordnung kommen sollen. Nach dem gegenwärtigen Rechtszustand ist ihr Anspruch auf diese Prämie zweifelsfrei.

Es wird daran gedacht, die Prämie für Unternehmen, die öffentliche Aufträge aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm erhalten, herabzusetzen, etwa auf die Hälfte.

Auf jeden Fall werden noch vor Weihnachten die allgemeinen Richtlinien für das Notwerk der deutschen Jugend ergehen. In diesem Zusammenhang wird voraussichtlich ein allgemeiner Appell an die Bevölkerung erlassen werden, der zur tätigen Mitwirkung auffordert.

Um das Ausmaß der diesjährigen Winterhilfe zu kennzeichnen, wird von unterrichteter Seite auf einen Vergleich mit dem Vorjahr verwiesen. Damals wurden von der Winterhilfe 4,5 Millionen Personen erfaßt, diesmal 7 Millionen; damals wurden für Fleischverbilligung 17 Millionen, für Kohlenverbilligung 6,5 Millionen ausgegeben, dieses Jahr insgesamt 35 Millionen.

Von der Geburt des Herrn

Nach einer alten Legende

In der Legenda aurea des Mönches Jacobus de Voragine, die R. Benz im Verlage Eugen Diederichs-Jena in deutscher Uebersetzung herausgab, findet sich eine Legende, die die biblische Erzählung der Weihnachtsnacht in eindrucksvoller Weise wiedergibt.

Die Geburt unseres Herrn ward mannigfaltig kundgetan: es gaben von ihr Zeugnis alle Stufen der Kreatur. Nun sind Kreaturen, die haben nur das körperliche Sein, als die Steine. Andere haben Sein und Leben; als die Pflanzen. Andere haben Sein und Leben und Fühlen; als die Tiere. Andere haben Sein, Leben, Fühlen und Verstehen; als der Mensch. Andere haben Sein, Leben, Fühlen, Verstehen und Erkennen; als die Engel. Alle diese Geschöpfe haben die Geburt Christi verkündet.

Von dem untersten Wesen gaben zum ersten Zeugnis die undurchsichtigen Körper, als die Steine, die zerfielen an dem Tempel zu Rom; und an der Säule Romuli, des Abgotts der Römer, die zu Stücken zertrümmert ward; und an anderer Abgötter Säulen, die zu derselben Zeit an viel anderen Orten zerstört wurden.

Zum anderen gab von der Geburt Christi Zeugnis die durchsichtige oder unfeste Materie; denn in der heiligen Nacht verkehrte sich die Finsternis der Luft in die Klarheit des Tages. In derselben Nacht wandelte sich zu Rom ein Brunnen mit Wasser in Oel und brach aus und floß all den Tag ohne Unterlaß: nach dem, was die Sibylle geweissagt hatte: wenn ein Brunnen mit Oel entspränge, so wäre der Welterlöser geboren.

Zum dritten wurde die Geburt bezeugt von den leuchtenden Körpern, als von den Himmelskörpern. Denn es erzählen etliche, daß an dem Tage den Magiern, da sie auf einem Berge beteten, ein Stern erschien in eines schönen Kindleins Gestalt, ob des Haupt leuchtete ein Kreuz; und das Kind sprach zu ihnen: „Machet euch auf nach Judäa, da findet ihr das Kindlein geboren! Auch erschienen desselbigen Tages drei Sonnen in Orient, die gingen bald zusammen zu einer Sonne; zum Zeichen, daß der Welt nahete die Erkenntnis der Dreifaltigkeit in einem Wesen; oder daß der eine geboren sei, in dem diese drei: Seele, Leib, Gottheit, zu einer Person waren gekommen.

Es gaben zu andern Zeugnis die Kreaturen, die Sein und Leben haben, als die Pflanzen und Bäume. Denn in derselben Nacht blüheten die Reben von Engadi, die da Balsam geben, und brachten Frucht, daraus Balsam floß.

Es gaben zum dritten Zeugnis die Kreaturen, die Sein und Leben und Fühlen haben, als die Tiere. Denn da Joseph gen Bethlehem fuhr mit der schwangeren Maria, da führte er ein Oechslein mit sich, wohl, daß er es verkaufe und davon den Zins für sich und Marien löse, und daß sie von dem leben möchten, was dann noch übrig bliebe; und führte auch mit sich ein Eselein; wohl, daß es Marien trüge: die zwei Tiere erkannten unsern Herrn. Und wenige Tage vor Christi Geburt, da etliche auf dem Felde pflügten, sprachen die Ochsen zu den Pflügern: „Die Menschen werden abnehmen, aber das Korn wird sich mehren."

Zum vierten gaben Zeugnis die Kreaturen, die Sein und Leben und Fühlen und Verstehen haben, als die Menschen; das waren die Hirten, die zu derselben Stunde bei ihren Herden wachten. Solches taten sie das Jahr zweimal, in der längsten und in der kürzesten Nacht des Jahres. Denn es war eine Sitte bei den Heiden von alters her, daß sie zu beiden Sonnenwenden bei den Herden wachten; das war im Sommer um das Fest Johannes des Täufers, im Winter, um die Zeit der Geburt des Herrn, das taten sie zu der Sonne Ehren, die sie anbeteten; die Juden aber hatten diesen Brauch wohl von den umwohnenden Völkern an sich genommen. Diesen Hirten erschien der Engel des Herrn und kündete ihnen die Geburt des Heilands und gab ihnen das Zeichen, wie sie ihn finden sollten. Alsbald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die sprachen: „Ehre sei Gott in dem obersten Himmel und Friede den Menschen auf Erdreich, die gutes Willens sind." Die Hirten aber gingen hin und fanden alles, wie es ihnen der Engel verkündigt hatte.

Also wurde Gottes Geburt auch bewährt durch den Kaiser Augustus, da er zu der Zeit das Gebot ausgehen ließ, daß niemand ihn Gott nennen dürfe, als wir Orosius finden. Denn als er jenes Zeichen um die Sonne sah und bedachte den Sturz des Tempels, und daß die Oelquelle entsprungen war, da erkannte er wohl, daß der zur Welt geboren wäre, der mächtiger sei als er, und wollte hinfort nicht Herr noch Gott genannt werden.

Endlich ward die Geburt Christi auch bezeugt durch die obersten Kreaturen, die da haben Sein, Leben, Fühlen, Verstehen und Erkennen, als die Engel, die den Hirten die Geburt verkündigten, wie zuvor gesagt ist.

Der Christbaum im Zeitenwandel

Walther Hämpel-Brätz

Immer wieder zog es uns mit magischer Gewalt hin zu dem kleinen Fachwerkhäuschen in der Kutschkauer Gasse, wo der Meister L. jahraus, jahrein die spack gewordenen oder zusammengebrochenen Fässer und Zuber neu mit Eisenblechreifen band, die verfaulten Enden der Dauben beschnitt und alles wieder mit Kennermiene aneinanderfügte oder mit fachmännischem Griff funkelnagelneue Eimer und Bottiche, Melkgelten und „Burnkannen" (Bornkannen) schuf. Und der brave Meister verübelte es uns nicht, wenn wir den Böttcherspottvers sangen:

„Böttcher, Böttcher, bum, bum, bum,
Schlägt die alten Weiber krumm,
Legt sie auf die Lad',
Schlägt sie wieder gerad'!"

Eine besondere Anziehungskraft aber entwickelte das Häuschen in der Weihnachtszeit.

Acht Tage vor dem Feste holte der Meister den Drehbaum vom Boden herunter. Es war der letzte seiner Art im Städtchen. Jahrzehnte hindurch hatten die Drehbäume ganz allgemein dem Geburtsfest des Herrn erst die rechte Weihe gegeben.

Auf einem kräftigen Balkenkreuz erhob sich die etwa 1½ Meter hohe hölzerne Achse, um die sich die rund zwei Spannen von der Grundlage beginnende vierseitige Pyramide drehen ließ. Ihre Seiten bildeten Bretter mit zahlreichen regelmäßig angeordneten Holznägeln und Löchern.

Wenn die Farbe verblaßt oder verstaubt war, griff der Meister zu Pinsel und Farbtopf, und bald erstrahlte die Weihnachtspyramide im satten Grün und der das ganze krönende Bethlehemsstern in lichtem Goldgelb.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 296
Sonntag, den 25. Dezemb. 1932

Stadt Posen

Sonnabend, den 24. Dezember

Sonnenaufgang 8.02, Sonnenuntergang 15.43; Mondaufgang 4.30, Monduntergang 12.39. — Für Sonntag: Sonnenaufgang 8.02, Sonnenuntergang 15.43; Mondaufgang 6.04, Monduntergang 13.09. — Für Montag: Sonnenaufgang 8.02, Sonnenuntergang 15.44; Mondaufgang 7.33, Monduntergang 13.57.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 1 Grad Celsius. Südwinde. Barometer 765. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 3, niedrigste — 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 24. Dezember: + 0,06 Meter, gegen — 0,02 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, den 25. Dezember: Zeitweise heiter und milder mit mäßigen Westwinden.

Teatr Wielki. Sonntag 3 Uhr: „Dolly“; abends: „Zu guten alten Zeiten“. Montag 3 Uhr: „Hollandweibchen“; abends: „Zu guten alten Zeiten“. Dienstag: „Mignon“.

Teatr Polski. Sonntag: „Frau Präsident“. Montag 3.30 Uhr: Krippenspiel; abends: „Dzimbi“.

Teatr Nowy. Sonntag 3 Uhr: „Die Königspuppe“ (Kindermärchen); abends: „Die Behörde irrt sich nie“.

Komödien-Theater. Sonntag 3 Uhr: „Im weißen Rößl“; abends: „Tanz des Glückes“.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½ Uhr. Donnerstag und Sonntag Eintr. frei.

Kino Apollo: „Die blonde Venus“. (5, 7, 9.)

Kino Colosseum: „Die vier Gassenhauer“. (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Metropolis: „Die Wohltäter der Menschheit“. (½5, ½7, ½9 Uhr.)

Kino Słońce: „Das Paradies der Backfische“. (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Wilsona: „Der fröhliche Leutnant“. (5, 7, 9 Uhr.)

Weihnachten

„Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“, so lautet die Botschaft des Christengels. Sie war nicht nur an die Hirten gerichtet, sondern hat Ewigkeitswert und gilt für alle Christenmenschen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Weihnachten soll unsere Herzen froh stimmen und höher schlagen lassen. Leider gibt es viele unter uns, welche die richtige Einstellung zum Weihnachtsfest verloren haben. Sie sind innerlich so bitter arm geworden, daß sie innerlich den wirklichen Sinn der Weihnacht nicht mehr erfassen können. Nichts sehnlicher können wir zum diesjährigen Weihnachtsfeste wünschen, als daß in diese verhärmten Gemüter der Glaube an das Fest der Liebe wieder zurückkehrt, daß sie in den Weihnachtslichtlein Strahlen der Hoffnung erblicken und daß in diese traurigen Herzen das Licht des Christkinds wieder hineinstrahlen kann.

Freude und Friede will das Weihnachtsfest auch in diesem Jahr über die gesamte Menschheit ausbreiten. Oeffnen wir ihnen unsere Herzen, damit wir wenigstens auf einige Zeit uns frei machen von den Sorgen und Nöten des Erdendaseins. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Lesern und Freunden unseres Blattes:

ein fröhliches und gesundes Weihnachten!

Der Weihnachts-Feiertage wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts“ erst am Dienstag nachmittag.

Unterm Tannenbaum

Nun ist er da, der schönste Tag im Jahre, der Tag der Kinder, auf den sie sich seit Wochen in sehnlichster Erwartung der Erfüllung ihrer geheimsten Wünsche und Hoffnungen gefreut haben.

Zu keiner Zeit entfaltet die Liebe ihre Kraft so reich und mannigfaltig wie am Weihnachtsfeste; dann ist sie der Grundton aller Lieder und aller Herzen.

Und zu gleicher Zeit erstrahlt der Tannenbaum in leuchtendem Gewand; an seinen harzduftenden Aesten glitzert Rauschgold und Flitter, und aus überseligen Herzen quillt der Weihnachtschor: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Ja, die Königin Liebe sitzt im Regiment; sie hat allen die Herzen geöffnet, mögen sie im rauhen Daseinskampfe noch so hart und verbittert geworden sein.

Wie aber die Liebe des Menschenherzens unwandelbar ist und ihre Aeußerungen immer

Worte zur Winterhilfe

Die Frauen und Männer, die täglich auf unsere Höfe kommen und um Brot bitten, sind ein Zeichen der schweren Zeit und erinnern uns an die Not unserer armen Volksgenossen in den Städten. Wir sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß nicht auch sie im Winter betteln oder hungern müssen. Sammeln wir in unseren Dörfern oder Genossenschaften von unseren reichlichen, leider sehr billigen Vorräten und geben es der Winterhilfe zur Verfügung und handeln wir bewußt nach dem Wort: „Brich dem Hungrigen dein Brot“.

Ansiedler Sültemeyer-Herrenhofen.

dieselben bleiben, so ist der strahlende Christbaum ein Sinnbild der treuen, unveränderlichen Liebe, die sich für das Heil der Menschheit an einem dürren Holzstamm kreuzigen ließ. An der Rinde dieses Holzes floß das Blut des Dulders herab und machte den dürren Stamm als Zeichen ewiger Hoffnung ergrünen; so erzählt die Sage von der Entstehung der Tannen-Weihnachten. Zauberwort, woran erinnerst du in deiner Pracht! — Der Christbaum sagt es uns, dessen kleinste Zweige das Zeichen des Kreuzes tragen, und der mit seiner Spitze hinaufzeigt zum Höchsten, der uns kündet, daß Glaube, Liebe und Hoffnung die Sinnbilder der Gaben sind, die uns aus seinem grünen Gezweige entgegenleuchten. Seine flammenden Lichter erinnern an das Licht, das einst die dunkle Nacht des Heidentums erhellte; seine bunten Sterne und Papierketten versinnbildlichen die schönen und guten Gedanken und Gesinnungen, die die Herzen der Menschen verbinden sollen. Sein süßes Gebäck erinnert an all die hoffnungsfreudigen Verheißungen, und die harte Nuß sagt uns, daß auch wir durch die Leiden und Trübsale des Erdenlebens gehen müssen, ehe wir an das ersehnte Ziel gelangen. O, daß sein strahlender Kerzenglanz heute jedes Menschenherz durchleuchten, auch in das Dunkel der Armut und des Elends hineinschauen möge, damit die selbstlose reine Liebe auch der Armen und Notleidenden, der Bedrängten, Verlassenen und Einsamen gedenkt und die schroffen Gegensätze zwischen Mangel und Ueberfluß mildert, die Kluft zwischen Reichen und Armen überbrückt.

Vor dem Schnee

Der erste Frost griff jäh mit dürrer Hand
Den Feldern in den aufgeriss'nen Leib
Die Furchen liegen grau in Angst erstarrt.
In schwarzen Bäumen hockt der Krähen Schar
An niederem Himmel klebt ihr heis'rer Schrei
Eh' er zerfröstelnd sinkt ins nackte Land.
Der Wind keucht unter schwerer Wolken Last
Bis röchelnd er verklirrt im Schilf am See.
Der Himmel senkt sich zögernd, ohne Hast:
Die junge Saat beugt dankbar sich dem Schnee.

ub.

Zuschläge zu den Staatssteuern 1933

Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 14. Dezember werden für das Kalenderjahr 1933 folgende Zuschläge zu den Staatssteuern in der Stadt Posen erhoben:

1. Städtischer Zuschlag zu den Staatsgebühren von Patenten für Erzeugung und Verkauf von Spirituosen in Höhe von 25 Prozent der Staatsgebühren.

2. Städtischer Zuschlag zur staatlichen Grundstücksteuer in Höhe von 20 Prozent der Staatssteuer.

3. Städtischer Zuschlag zur staatlichen Einkommensteuer in Höhe von:

a) **nach der Skala des Artikels 23 des Gesetzes über die staatliche Einkommensteuer**
   bei einem Einkommen von mehr als 1500 bis zu 24 000 Złoty 4 Prozent des Einkommens;
   bei einem Einkommen von mehr als 24 000 bis 88 000 Złoty 4½ Prozent des Einkommens
   und bei einem Einkommen von mehr als 180 000 Złoty 5 Prozent;

b) **nach der Skala des Artikels 111 des Gesetzes über die staatliche Einkommensteuer 3 Prozent des Einkommens, angefangen von der 15. Stufe dieser Skala.**

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein veranstaltet am Montag, dem 26. Dezember (2. Feiertag), einen Ausflug nach den Wäldern von Unterberg. Treffpunkt Autobusbahnhof ¾10 Uhr. Zurück in Posen 3½ Uhr. Mitglieder freie Fahrt.

I. Schwimm-Verein Posen, gegr. 1910. Am Sonntag, dem 25. Dezember, nachmittags 4 Uhr findet in der Grabenloge die Weihnachtsfeier des I. S. V. P. statt. Die Feier beginnt mit einer gemeinsamen Kaffeetafel für Kinder, alsdann folgt ein Krippenspiel, aufgeführt von jugendlichen Mitgliedern des Vereins, und die Bescherung, bei welcher nur gemeldete Kinder unserer Mitglieder bis zu 14 Jahren berücksichtigt werden. Im Anschluß an die Kinderfeier findet das Fest für Erwachsene seinen Fortgang, und zwar nur für Mitglieder, deren nächste Angehörige und eingeführte Gäste.

Wojew. Posen

Neutomischel

75jähriges Besitzjubiläum

hk. Am 29. Dezember ist das 1069 Hektar große, im Kreise Neutomischel gelegene Rittergut Śliwno mit dem Vorwerk Wymyslowo 75 Jahre im Besitze der Familie Hildebrand. Die Familie Hildebrand gehört mit zu den ältesten deutschen Familien im Posenschen, da sie bereits um 1550 aus der österreichischen Steiermark wegen der Protestantenverfolgungen in das Posensche, und zwar nach Driebitz im Kreise Fraustadt eingewandert ist. Das Rittergut Śliwno erwarb der Urgroßvater des jetzigen Besitzers, Herr Johann Traugott Hildebrand, am 29. Dezember des Jahres 1857 von Herrn von Stablewski durch Kauf. Damals war Śliwno zum großen Teil frisch abgeholzter Waldboden, der erst urbar gemacht werden mußte. Das Gut lag auch weit ab von allen Verkehrsstraßen. Zäher Wille, deutscher Fleiß und landwirtschaftliche Tüchtigkeit zweier Generationen hat aus dem Waldland durchwegs dräniertes, kultiviertes Ackerland gemacht, und der Bahnbau Posen—Berlin im Jahre 1870 brachte den Besitz dem Verkehrsnetz näher, dem es im Jahre 1905 durch den Bau der Kleinbahn Opalenitza—Duschnik, die heute über die beiden Höfe führt, eng angeschlossen wurde.

Schon unter dem Vater des jetzigen Besitzers, unter Herrn Landschaftsrat Konrad Hildebrand, war das Dominium Śliwno durch Neubauten und Umbauten ein großer, praktisch angelegter Hof geworden, und der landwirtschaftliche Betrieb ein groß angelegter Musterbetrieb für Zuckerrüben- und Kartoffelwirtschaft, sowie für Remonte- und Viehzucht. Unter dem jetzigen Besitzer, Herrn Hans Hildebrand, ist Śliwno nicht nur derselbe mustergültige, landwirtschaftliche Großbetrieb geblieben, sondern durch Nutzung der Errungenschaften der modernen Technik und der Erfahrungen der modernen landwirtschaftlichen Versuchsstationen noch gehoben worden.

Die im Stutbuch eingetragenen Zuchtstuten, aus deren Fohlenschar jährlich 10—12 Remonten gestellt werden, sowie die im Herdbuch eingetragene schwarzbunte Rindviehherde sind auf derselben Höhe wie früher. Den Ausfall, den die Drosselung des Zuckerrübenanbaues hervorrief, ersetzen der jetzige, von der Landwirtschaftskammer anerkannte Saatbau und Züchtung krebsfester Kartoffelsorten. Das Maschinenwesen ist modernisiert und erweitert, dem Brennereibetrieb ist unter Nutzung der betriebseigenen elektrischen Kraftanlage eine Kartoffelflockerei angeschlossen. Erwähnenswert ist die Jagd des Geländes Śliwno, die gut gehegt und gepflegt wird, so daß sie einen Rehstand von 150 Stück und ein bei uns bereits sehr seltenes Niederwild — Trappen — aufzuweisen hat. Die Wohnhäuser umgibt ein 36 Morgen großer, alter Park mit uralten Baumrecken, seltenen, fremden Sträuchern und Bäumen, träumenden Weihern. Dem alten Park schließt sich wie ein modernes Schmuckstück eine dem eigenen Bedarfe dienende, von Fräulein Ilse Hildebrand geleitete, moderne, mustergültige Baumschule und Ziersträuchergarten an.

be. **Weihnachtsbescherung.** Am vorigen Donnerstag veranstaltete der hiesige Frauenverein in dem neuerbauten Hause der evangelischen Kirchengemeinde seine diesjährige Weihnachtsbescherung. Diese Gelegenheit wurde benutzt, das Haus mit einer schlichten Feier in Gebrauch zu nehmen und es seiner Bestimmung zu übergeben. Begonnen wurde diese Feier mit einem Vorspiel des Posaunenchors. Darauf sang die Versammlung die beiden ersten Verse von „Wer nur den lieben Gott läßt walten“. Dem Gesange folgte die Ansprache des Superintendenten Herrn Reisel, Neutomischel. Darauf wurden 75 Arme und Alte, Schwache und Gebrechliche einbeschert. Zunächst wurden diese reichlich mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Dann erklang unter Begleitung des Posaunenchors das alte Lied „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“.

Bentschen

ti. **Schmuggler.** Unter dem Verdacht des Grenzschmuggels wurde diese Tage ein Spediteur auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet. Der Verhaftete wohnt in Neu Bentschen.

ti. **Weihnachtsfeier.** Der hiesige Frauenverein ebenso die städtische Armenkommission veranstalteten in den letzten Tagen Weihnachtsfeiern für Arme und Bedürftige. Es wurden Weihnachtsgeschenke bestehend aus Lebensmitteln, den Kindern auch Kleidung, sowie es möglich war, verteilt.

Lissa

k. **Seinen 80. Geburtstag** begeht am heutigen Sonnabend in völliger geistiger und körperlicher Frische Herr Adam Wenzel in Zaborowo, Kreis Lissa. Wir wünschen dem greisen Geburtstagskind einen weiteren friedlichen Lebensabend!



Rawitsch

— **Weihnachtsfeier im Fridericistift.** Am Donnerstag abends 8 Uhr, fand im Fridericistift eine erhebende Weihnachtsfeier statt. An dem langen, mit Gaben weihnachtlich geschmückten Tisch hatten die Stiftsinsassen Platz genommen. Auch die Herren des Kuratoriums mit ihren Damen und das Stadtoberhaupt, Bürgermeister Slawiński, waren anwesend. Gemeinsame Lieder wechselten mit schönen Darbietungen eines schnell für diesen Zweck zusammengestellten Jungmädchenchors ab. Auch ein auf den Weihnachtsabend und unsere jetzige Zeit sich beziehendes Gedicht, vorgetragen von Frau Pfarrer Schatz, fügte sich stimmungsvoll in diese Feierstunde, die noch besonders erhöht wurde durch die Festansprache des Pfarrers Schatz, der seinen Ausführungen das Bibelwort vorausschickte: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Mit dem gemeinsamen Lied „O du fröhliche“ schloß die Feier, über der fühlbar Weihnachtsweihe lag.

Wollstein

* **Naturereignis.** Am Donnerstag in den Abendstunden wurden alle Einwohner durch eine Detonation erschreckt, die in einem Umkreise von 8 Kilometern gehört wurde. Man glaubte zunächst an irgendeine Explosion, an ein Attentat, an den Einsturz irgendeines Bauwerkes, konnte aber nirgends auch nur das Geringste entdecken, was zur Erklärung dieses kanonenschußartigen Knalles hätte beitragen können. Es blieb zuletzt nur noch die Annahme einer kosmischen Explosion — eines Meteors — übrig, der in der Erdatmosphäre explodierte und dies den Erdbewohnern durch ein Donnergeräusch zu erkennen gab.

* **Stadtverordnetensitzung.** Am 20. Dezember fand eine Stadtverordnetensitzung statt, die vollzählig besucht war. Die Tagesordnung war von schwerwiegender Bedeutung für alle Einkommensteuer zahlenden Bürger und führte zu lebhaften Erörterungen. Es handelte sich zunächst darum, eine Kommission zur Steuereinschätzung aus Personen zu bilden, die mit den Vermögens- und Einkommenverhältnissen ihrer Mitbürger vertraut und auch bereit sind, die Interessen der Steuerpflichtigen zu vertreten. Es wurden die Herren Rechtsanwalt Jarysz, Gärtnereibesitzer Dulat, Kaufmann Josef Flieger und als deren Vertreter die Herren Kaufmann Skibinski, Kaufmann E. Lawecki und Prozeßvertreter Kobieżycki gewählt. Punkt 2 betraf die Wahl einer Kommission zur Prüfung der städtischen Steuerrückstände. Gewählt wurden die Herren Kaufmann Lawecki, Mühlenbesitzer Nowak Wl. und Schuhmachermeister Nadolny. Punkt 3 betraf die Verminderung der Verwaltungslasten im städtischen Budget und im Etat der städtischen Anstalten, welche die Wojewodschaft mit 20% vorgeschrieben hat. Die städtische Verwaltung hatte bereits einen Plan ausgearbeitet, den sie der Versammlung zur Kenntnis gab. Darin sind die Wünsche der Wojewodschaft voll und ganz berücksichtigt worden. Die Stadtverordnetenversammlung nahm alle Punkte einstimmig an. Die Herabsetzung des Kommunalzuschlages zur staatlichen Einkommensteuer von 4 Prozent auf 2 Prozent, ein seitens der Bürgerschaft eingebrachter Antrag, konnte wegen der bereits festgelegten Einschätzung nicht berücksichtigt werden. Der Magistrat verspricht jedoch, alles zu tun, um in Zukunft den Wünschen des steuerzahlenden Bürgers so weit wie möglich entgegenzukommen. Zahlungsaufschub und Ratenzahlung sollen bewilligt werden. Die Erleichterungen sollen sich zinsfrei bis zum 1. Mai 1933 erstrecken.

Argenau

ü. **Stadtverordnetensitzung.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde von der im August stattgefundenen Kassenrevision Kenntnis genommen. Die alten Wasseruhren sollen einer gründlichen Reparatur unterzogen werden. Weiter wurde empfohlen, bei den Ausgaben für Verwaltungszwecke möglichst sparsam zu sein. Schließlich wurde beschlossen, gegen den früheren Rendanten Golaszewski einen weiteren Prozeß anzustrengen.

Rogasen

Generalversammlung der Obornifer Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft

S. Donnerstag, den 22. d. Mts. fand im Hotel Polski die diesjährige Generalversammlung der Obornifer Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft statt, die von ca. 200 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Herr Rittergutsbesitzer Dietsch-Chrustowo eröffnete die Sitzung und erteilte dem Vorsitzenden des Vorstandes Herrn Sejmabgeordeneten von Saenger das Wort zu Punkt 1 der Tagesordnung: Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Der Redner gab einen kurzen Überblick über die allgemeine Lage der Weltwirtschaft, die eine Krise durchzumachen hat, von der hauptsächlich die Landwirtschaft betroffen ist. Die landw. Produkte finden keine günstige Absatzmöglichkeiten. So sind zum Beispiel die Schweinepreise auf dem Weltmarkt sehr gedrückt. England, das Hauptabsatzgebiet kann durch den Währungsunterschied, hervorgerufen durch den Sturz des engl. Pfundes, nur geringe Preise zahlen. Dagegen wurden die Industrieerzeugnisse im Preise nicht gesenkt So zahlt man bei uns für 1 Zentner Kohlen ½ Zentner Roggen. Ebenso ist es mit den Preisen für Eisen. Dazu kommen die Soziallasten, die hohen Löhne, Beiträge zu den Krankenkassen und Sozialversicherungen. Es muß daher unbedingt ein Ausgleich der Produktionskosten mit den Erzeugnissen der Landwirtschaft geschaffen werden. — Diese Zeit ist auch an unserer Genossenschaft nicht spurlos vorübergegangen. So sind die Umsätze im 41. Geschäftsjahr auf 82% des Vorjahres zurückgegangen. Futtermittel von 34 000 Zentner auf 25 000 Zt., Düngemittel von 50 000 Ztr. auf 35 000 Ztr., Kohlen von 77 000 auf 71 000 Ztr., Baumaterialien um 50%. Sämereien dagegen verzeichen einen Zuwachs. Entsprechend dem Umsatzrückgang wurden auch die Unkosten gesenkt. So wurden die Ausgaben für Gehälter, Löhne, Büro- und Portokosten um 16 000 zł veringert. Während die meisten Landw. Genossenschaften auf fremde Hilfe angewiesen waren (in Deutschland wurden zur Sanierung der Landw. Genossenschaften 240 Millionen Rmk. gegeben), ist die Obornifer Landw. Ein- und Verkaufsgen. bisher mit eigenen Mitteln ohne Hilfe von größeren Banken ausgekommen, Es ist ihr gelungen, alle Widerstände zu brechen. Die finanzielle Lage der Genossenschaft ist als vollkommen günstig und gefestigt anzusehen. Trotzdem muß von einer weiteren Kreditgewährung Abstand genommen werden, da den meisten Schuldnern durch einen weiteren Kredit nicht geholfen, sondern geschadet wird. Der Redner, kam dann auf die Zinspolitik zu sprechen. Die Zinsen die bisher noch als sehr hoch zu bezeichnen waren, sehen nunmehr auf einen Antrag der Regierung einer Senkung entgegen. Auch in der hiesigen Genossenschaft sind die Sollzinsen, die bis zum 1. Oktober 1932 noch 12% betrugen, auf 11% herabgesetzt, und werden vom 1. Januar 1933 auf 10% festgesetzt. Die Habenzinsen wurden entsprechend von 9 auf 8% gesenkt. Besondere Vorfälle waren im verflossenen Geschäftsjahr nicht zu verzeichnen. Ein Blick auf die Mitgliederbewegung zeigt, daß die Zahl der Genossen stark zugenommen hat. Am 1. Juli 1932 zählte die Genossenschaft 483 Mitglieder mit 604 Anteilen, bis 31. Dezember 1932 traten 74 Mitglieder bei, so daß die Genossenschaft am 1. Januar 1933 = 557 Mitglieder mit 678 Anteilen zählt, und somit die größte Landw. Genossenschaft im ehemals preußischen Teilgebiet ist. Im Hinblick hierauf schloß der Redner seine Ausführungen und mahnte nicht müde zu werden, mit Gottvertrauen in die Zukunft zu schauen, und das zu behaupten, was wir haben. Selbst wenn die Zeiten noch schlechter werden, nicht zu verzagen, und mit jenem alten deutschen Bauern, dem ein Unwetter seine gesamte Ernte vernichtet hat, zu sprechen:

Wirbelsturm und Hagelschauer
Gingen über mich hinab,
Doch ich bin ein Deutscher Bauer
Und trotz ihm bis in das Grab!

Darauf wurde von dem Vorsitzenden des Vorstandes Herrn v. Saenger der Geschäftsbericht, die Bilanz, Gewinn und Verlustrechnung per 30. Juni 1932 vorgelegt, sowie von Herrn Direktor Widelicki der Revisionsbericht vorgelesen. Die Bilanz wurde von der Generalversammlung genehmigt und den Verwaltungsorganen einstimmig Entlastung erteilt. Nunmehr schritt man zur Verteilung des Reingewinns. Dieser betrug nach Abzug des Defizits im Mühlenbetriebe sowie aller Abschreibungen 26 842.96 zł und wurde wie folgt verteilt: 10% Reservefonds, 10% Geschäftsanteile, 600.— zł wurden den 4 Diakonissenstationen Rogasen, Obornik, Mur. Goslin und Ritschenwalde überwiesen, und der Rest in Höhe von 17 457.— zł wurde dem im Vorjahre eröffneten Betriebsrücklage Konto II gutgeschrieben. Herr von Saenger und Herr Busse-Kowanowo, die satzungsgemäß aus dem Vorstande ausscheiden, wurden einstimmig wiedergewählt, und nahmen die Wahl an. Ebenso die Herren Jeske-Starczanowo und Fr. Busse-Gosciejewo, die aus dem Aufsichtsrat ausscheiden. Nach Änderung einiger Paragraphen der Satzungen, die rein formeller Art waren, schritt man zum letzten Punkt der Tagesordnung: Verschiedenes. Es wurde der Antrag gestellt, und angenommen, Schuldnern, die ein altes aufgewertetes Sparguthaben besitzen, dieses ihrem Schuldkonto gutzuschreiben, um so die Zinsspanne zu beseitigen. Da keine weiteren Anträge und Wünsche der Genossen vorlagen, wurde die Versammlung, die in voller Harmonie verlief, geschlossen.

Inowroclaw

z. **Wegen schwerer Körperverletzung mit Todesfolge 5 Jahre Gefängnis.** Vor der Strafkammer des Landgerichts stand dieser Tage ein Ludwig Wesolowski aus Popowice hiesigen Kreises. Der Angeklagte arbeitete zusammen mit einem 44 Jahre alten Szczepan Pamfil beim Landwirt Hoppe in Popowice. Als beide am 8. Oktober d. Js. vom Felde heimkehrten, gerieten sie in Streit. In der Nähe der Hoppeschen Besitzung stürzte sich Wesolowski auf Pamfil und versetzte ihm drei Schläge über den Kopf, so daß letzterer besinnungslos zusammenbrach. Er wurde ins hiesige Krankenhaus geschafft, wo er acht Tage später seinen Verletzungen erlag. Der Staatsanwalt beantragte zehn Jahre Gefängnis; das Gericht verurteilte ihn zu 5 Jahren Gefängnis.

Wirsitz

§ **Sitzung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins.** Der hiesige Landwirtschaftliche Kreisverein hielt am Montag, 19. d. Mts., im Lokal Wegner eine schwach besuchte Mitgliederversammlung ab, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn E. Büttner-Schönsee eröffnet wurde. Der Vorsitzende erteilte sodann Herrn Lehrer Mielke-Bromberg das Wort zu einem Vortrage „Wie unsere Väter ins Land kamen“. Der Redner gab einen interessanten geschichtlichen Rückblick. Seit Jahrhunderten zeigten polnische Fürsten großes Entgegenkommen gegenüber den deutschen Kolonisten, die sich in zäher Arbeit, durch großen Fleiß und Ausdauer Existenzen schafften und daher dann auch bald Vorrechte genossen. In der damaligen Zeit entstanden ganze deutsche Handwerkerdörfer, wie Piekary, Bartschin usw., die nach dem Magdeburger Recht gegründet wurden. Der Redner schloß mit dem Appell an die Anwesenden, mit derselben Zähigkeit ihre Scholle zu verwalten, damit wir uns unserer Väter würdig zeigen. Sodann sprach Herr Landwirt Schmellekamp-Sendschau und Herr Ingenieur Rauhudt aus Wreschen über das Konservieren von Obst, Gemüse, Fleisch, Wurst usw. in Weißblechbüchsen. Jedem Teilnehmer wurde die Zweckmäßigkeit, Billigkeit und Vorteilhaftigkeit dieses Konservierungsverfahrens gegenüber dem bisherigen Einweckverfahren deutlich vor Augen geführt. Zum Schluß sprach Herr Geschäftsführer Jenner über Tarriffragen.

Mrotschen

§ **Feuer** entstand bei dem Fleischermeister F. Szubraj; es brannte die im Hofe befindliche Werkstatt vollständig nieder. Durch schnelles Niederreißen des Dachstuhles konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden.

Sportmeldungen

Eishockey zu Weihnachten ...

Wenn das Eis es erlaubt

„Warta“ veranstaltet an beiden Feiertagen ein Hockeyturnier zwischen „Siemianowice“, „Lechja“, dem „Kolo Sportowe“ beim Marcinkowski-Gymnasium und „Warta“. Die Ankündigung des Turniers hat starkes Interesse erweckt. Es wird auf den „AZS“-Plätzen am früheren Goethepark, natürlich unter der Voraussetzung guter Eisverhältnisse, nach folgendem Programm ausgetragen: Sonntag, 10 Uhr vorm. „Siemianowice“—„Warta“ um 12 Uhr die beiden anderen Turnierteilnehmer; Montag, 11 Uhr „Siemianowice“—„Legja“, um 12 Uhr „Warta“ gegen Marcinkowski-Gymnasium.

Stibbe disqualifiziert

Der Lodzer Bezirks-Boxverband hat den Boxer Stibbe für vier Monate disqualifiziert. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß Stibbe die Teilnahme an dem Boxkampfe Lodz-Stockholm versagte.

Letzte Meldungen

Hindenburg wieder Großvater

Berlin, 24. Dezember. Oberst Oskar von Hindenburg, dem Adjutanten seines Vaters, und seiner Gemahlin Margarete, geb. Freiin v. Mahrenholz, ist eine Tochter geboren worden. Es ist das vierte Kind und die dritte Tochter aus ihrer 1921 geschlossenen Ehe.

Zwei Fabriken in zwei Tagen niedergebrannt

Berlin, 24. Dezember.

Nachdem erst gestern nacht die Polsterwolle-Fabrik von Max Wolf in Reinickendorf-Ost vollständig niedergebrannt war, ohne daß es gelang, den eigentlichen Brandherd zu ermitteln, brach heute nacht in Reinickendorf-West in der früheren Tegeler Munitionsfabrik ebenfalls Feuer aus. Bereits beim Eintreffen der Feuerwehren war der Dachstuhl ein einziges Flammenmeer und stürzte in sich zusammen. Trotz angestrengtester Arbeit der Löschmannschaften gelang es nicht, irgend etwas von den Einrichtungen und Vorräten der Firma Hüdig, der das Gebäude gehört, zu retten. Auch in diesem Falle konnte die Brandursache nicht festgestellt werden.

Wiedereröffnung des Zirkus „Olympia“. Nach einer 14tägigen Unterbrechung erfolgt am 1. Weihnachtsfeiertag im Zirkus „Olympia“ die Premiere eines Festprogramms. Wie wir erfahren wird das Festprogramm großartig ausfallen, um so mehr als außer den Zirkusnummern, wie Luftakrobaten, Pferdedressuren auch für gesunden Humor gesorgt wird.

Alsdann ist noch besonders hervorzusehen, daß das bisherige Beheizungssystem durch ein neues verbessertes System ersetzt wird, welches volle Gewähr für eine gute Beheizung bietet.

An beiden Feiertagen finden nachmittags 4.15 Uhr und abends 8.15 Uhr Vorstellungen statt. Mittwoch, Sonnabend, Sonntag und Feiertag je 2 Vorstellungen 4.15 Uhr nachm. und 8.15 Uhr abends.

Die Welt der Frau

Was die Mode Neues bringt

Unterm Weihnachtsbaum ...

Festkleider erhöhen die Stimmung einer Feier und gehören immer irgendwie dazu, nicht wahr? Aber Festkleider können auch sehr, sehr störend wirken und von großen und kleinen Leuten als Hemmschuh empfunden werden. Nämlich immer dann, wenn sie zu „gut" und zu „kostbar" sind.

Aber schließlich ist Weihnachten ein Fest der Freude! Und das leichte Hängerchen aus waschechtem Wollmusselin, mit dem von Mutter gestickten lustigen Kragen, das der



Weihnachtsmann dem kleinen Mädchen brachte, erlaubt ebenso ungehindert das Spielen, wie die einfachen Hosen aus Waschsamt, die der Junge trägt und die an das hellfarbige Hemd angeknöpft sind.

Und auch die Mutter darf an dem fröhlichen Treiben teilnehmen! Ihr schlichtes, dunkles Tuchkleid mit den hübschen Puffärmeln und dem modischen, schmalen Pelzbesatz gestattet ihr, mit den Kindern zu spielen, einen Blick in die Küche zu werfen und trotzdem Gäste zu begrüßen.

Das Fest der Frau

Die Hausfrau als Strategin der Feiertage – in vielerlei Beziehung!

Von Tilly Berber

Von früher her war man es gewöhnt, Weihnachten „das Fest der Kinder" zu nennen. Das ist heute nun anders geworden. Selbst die kleinen Leute bekommen allzu oft die Not der Zeit zu spüren, und die Erfahrung hat sie gelehrt, daß selbst das Weihnachtsfest, an früheren Festen gemessen, ihnen manche Enttäuschung bereiten kann. Weihnachten ist heute nicht mehr unbedingt das Fest der Kinder —

Es ist das Fest der Frau. Denn in ihren Händen liegt es, die Weihnachtstage zu einer stimmungsvollen, schönen Feier für die Ihren und sich zu gestalten, allen Schwierigkeiten, allen Einschränkungen und allem Mangel an „Grund zum Feiern" zum Trotz. Dieser Grund wurde lange Zeit zu Unrecht in reichen Gabentischen gefunden — vielleicht vergaß man darüber nur allzu oft das echte Wunder der Weihnacht, die Geburt des Christkindes und die stimmungsvolle Feier zu seinen Ehren. Wir haben also Grund zur Weihnachtsfeier mehr denn je — und wir haben auch die Möglichkeit dazu!

Die Vorfreude

ist nun einmal für groß und klein das Schönste an jedem Fest. Jede echte Frau und Mutter wird es verstehen, mit ein wenig Phantasie diese Vorfreude in den Herzen ihrer Lieben zu erwecken. Durch geheimnisvolle Andeutungen werden die Kinder stundenlang mit dem Herumraten über einem neuen, selbstgenähten Kleid für die alte Puppe beschäftigt — und ein kleines Spielwerk, ein hübsches Buch kann zum unerklärlichen Wunder werden, wenn man es nicht errät!

Die Mutter wird es weiterhin verstehen, die Kinder untereinander zu kleinen Ueberraschungen anzuregen. Hinter verschlossenen Türen wird sich geheimnisvolles Leben entwickeln, und die selbstgebastelten, praktischen Kleinigkeiten für den Vater oder die Geschwister werden ebensoviel Vorfreude erregen — immer wieder hervorgeholt und bestaunt! — wie der selbstgefertigte, bunte Christbaumschmuck.

Strategie und Schlachtplan

Wenn die Kinder beschäftigt sind, kann die Hausfrau eine ruhige halbe Stunde finden, um ihren Schlachtplan zu entwerfen. Zwei Tage vor dem Fest ist alles fertig besorgt und an einem bestimmten, wohlverschlossenen Ort verwahrt. Nicht an mehreren Verstecken — man findet in der Aufregung hernach die Hälfte nicht wieder! Dann geht es ans Einpacken. Hübsches buntes Papier, kleine Tannenzweige darauf gebunden, hier ein Verschen, dort ein Scherz. Für besonders Ungeduldige empfiehlt sich der „Julklapp", der den Beschenkten von Ort zu Ort in der ganzen Wohnung herumjagt, bis er endlich das Ersehnte wohl versteckt findet.

Am letzten Tag sind dann die Lebensmittel einzukaufen und möglichst alle Vorbereitungen für Küche und Heim zu treffen. Jede kluge Hausfrau und jeder nachsichtige Hausvater wird auf schwierige Festessen verzichten, um keine unnütze Belastung in den Tagen zu schaffen, die ja auch für die Hausfrau eine Feier, eine Erholung und festliche Arbeitspause bedeuten sollen.

Der Heilige Abend

wird den Bescherungen gewidmet sein. Mehrere Bescherungen? Vielleicht sollen einige Leute, die das ganze Jahr über der Familie zu Diensten waren, eine kleine Freude haben, der Postbote, der Milchjunge, die Putzfrau oder vielleicht ein paar arme Kinder. Hier werden die eigenen Kleinen begeistert sein, wenn man ihnen die „Bescherung" überläßt. In ihrem Zimmer mögen sie unter ein paar geschmückten Zweigen die Kleinigkeiten, die die Eltern und die sie selbst zu geben beabsichtigen, aufbauen, um schon frühzeitig das Glück kennenzulernen, in taktvoller Weise zu schenken!

Und nach dem Geben wird das Nehmen, die eigene kleine Bescherung, mit um so tieferer Freude genossen werden. Vielleicht konnten die Kinder unter Anleitung der Mutter eine Krippe basteln, die jetzt im Schein des Tannenbaum oder der Lichterkrone festlich strahlt. Und bei all den praktischen Kleinigkeiten und den hübschen Dingen, die es nebenher gibt, kommt es viel weniger auf den Wert der Geschenke an, als auf die Art, wie sie geschenkt werden.

Auch die Hausfrau soll feiern!

Zuletzt aber muß die Hausfrau und Mutter auch an sich selbst denken. Sie, die immer nur die Gebende ist, muß es verstehen, nehmen zu können, Freude zu zeigen, über die Ueberraschungen, die ihr die Kinder bereiteten und wirklich „überrascht" zu sein! Dazu gehört aber, daß sie sich in den Tagen vor dem Fest nicht dergestalt überanstrengte, daß sie am Heiligen Abend nur eine einzige Sehnsucht empfindet: Sehnsucht nach Ruhe und Schlaf! Ist das dennoch der Fall, so erwies sie sich als schlechte „Weihnachtsstrategin".

Und für die Feiertage muß sie sich ein Stündchen freihalten, das ihrer eigenen Freude gewidmet ist, mit einem guten Buch, einer Handarbeit oder einer angeregten Unterhaltung im Freundeskreise.

Umgang mit dem Weihnachtsbaum

Kleines Kapitel zu seiner „Lebensverlängerung"

Unter denen, die sich die alljährliche Freude am Tannenbaum nicht nehmen lassen — mag er auch noch so klein sein —, kennt man zwei Gruppen: die einen, die darauf schwören, den Baum so früh als möglich zu besorgen, die andern, die ihn im letzten Augenblick besonders preiswert zu erstehen hoffen!

Von der Hausfrau aus gesehen, sind die ersteren zu bevorzugen! Je frischer man nämlich den Baum ins Haus bekommt, um so größer ist die Möglichkeit, ihn auch tunlichst lange frisch zu erhalten. Man soll den Baum, sobald man ihn erstanden hat und natürlich bevor man ihn in das Holzkreuz oder den eisernen Fuß zwängt, 24 Stunden lang in einen gut gefüllten Eimer mit Wasser stellen.

Wo immer der Baum dann auch aufgestellt werden mag, man muß stets darauf achten, daß das Holzkreuz, bevor es hübsch mit Reisig verkleidet wird, gründlich beschwert ist. Gut eignen sich dazu die alten, ehemaligen Bügeleisen mit eisernem Bolzen. Denn Bäume kippen leicht und — brennen!

Aus diesem Grunde muß auch immer — immer! — ein mit Wasser gefüllter Eimer, zumindest eine große Schale, hinter dem Baum oder dem Tisch, auf dem er steht, verborgen werden. Würden alle Familien darauf achten, dann hätte die Feuerwehr in den Feiertagen weniger schweren Dienst!

Frau Lili E.

Der schön gedeckte, festliche Tisch!

Es kommt weit mehr auf das „Wie", denn auf das „Was" an!

In schweren Zeiten, wenn die allgemeine Notlage die Freude, schenken zu können, immer mehr einschränkt, ist es doppelt verantwortungsvolle Aufgabe der Frau, ihrer Familie durch eine feierliche Stimmung den Charakter des Festes zu bewahren.

Schon der Tisch muß sich bei den Mahlzeiten während der Festtage vom Alltag unterscheiden. Es wird praktisch sein, nicht gute Tischtücher zu opfern, sondern das billige Krepppapier zu benützen, das man ungeniert verzieren kann und das auch geduldig ein paar Flecken verträgt.

Kleine Tannenzweige, zu Girlanden oder Arabesken angeordnet, können belebt werden durch einige Lamettafäden und ein paar Lichter, die in primitiven Haltern ruhen — aus einfachem Blumendraht selbst oder mit Hilfe der Kinder gedreht und in der Tannengirlande befestigt. Aus Aepfeln und Nüssen lassen sich prächtige Stilleben als Mittelstück des Tisches anordnen.

Und wenn die Kinder sich bereit erklären, mitzuhelfen, so sind die Möglichkeiten unerschöpflich. Sie können gleichmäßige Sterne aus Silber- oder Goldpapier ausschneiden, die auf das Tischtuch geklebt werden. Die gleichen Sterne, aus Pappe angefertigt und in der Mitte mit einem Loch versehen, dienen als Lichtmanschetten in lustigen Lichthaltern, die aus ausgehöhlten, rotwangigen Aepfeln bestehen. Ein besonders hübscher Tafelschmuck!

Für den Gaben- oder Festtisch der Kinder ist immer das „Apfellicht" eine Sensation. Man opfert einen großen Apfel, schnitzt aus seinen Achteln runde Stäbchen in Lichtform, drückt oben als Docht eine halbe Mandel hinein und zündet sie an. Die Begeisterung ist groß, wenn die Kleinen erkennen, daß es sich um „eßbare Lichter" handelt!

Gisela.

Die rationierte Gans

Wie streckt man das kostbare Tier?

Die Hausfrau, die sich und den Ihren als Festbraten eine Gans bescheren will, wird überlegen: Fettgans oder Bratgans? Die erstere wird Brotaufstrich für lange Zeit liefern, die zweite schmackhafteres, festeres Fleisch. Ob die Gans frisch ist, die man einzuhandeln gedenkt, zeigt die frischrote Farbe des Blutes an der Schlachtstelle und die unveränderte Augenfarbe.

Eine Gans und drei Festtage — wie schafft man das? Vielleicht bereitet man für den heiligen Abend, wo das Hauptgewicht doch nicht auf die Mahlzeit gelegt wird, das Gänseklein in Sulz vor. Auf gut vier Liter Wasser mit Lorbeerblättern, Gewürzkörner und Zwiebeln werden die gut gewaschenen Fleischstücke mit Kälberfüßen gekocht. Vor dem Kochen schäumt man gründlich ab, gibt Salz und Zitronensaft nach Geschmack hinzu, und nachdem das Fleisch weich ist, heißen Essig nach Geschmack. In einer kalt gespülten Schüssel, in der auf geringer Brühenunterlage ein hübsches Muster aus Mohrrüben- und Eischeiben gelegt wurde, werden die Fleischstücke angeordnet und mit der geklärten Brühe übergossen.

Für den ersten Feiertag wird der Rumpf ohne die Keulen gebraten, mit der traditionellen Füllung aus Aepfeln und Beifuß oder mit Reis und Champignons. Für den zweiten Feiertag werden dann die gefüllten Keulen vorbereitet. Man löst den Knochen aus und füllt sie mit einer Farce aus durchgeriebenen Gurken und Aepfeln, etwas gebunden, oder einer Fleischfarce. Dann näht man zu, dichtet die Nahtstellen mit Eiweiß und brät die Keulen. In Scheiben geschnitten und mit Reis oder Gemüse gereicht, sind sie ein köstliches Hauptgericht.

Tilly.

Auch ein Beitrag zum Fest:

Der verdorbene Magen!

Von Dr. Kaethe Heller

Der verdorbene Magen ist heute gewiß keine ungewöhnlich häufige Erscheinung mehr, dennoch wird er ausnahmsweise und in Festtagen gelegentlich und nicht nur bei Kindern unter 20 Jahren auftreten! Der Fachmann begründet den verdorbenen Magen mit der „Aufnahme einer übergroßen Menge von Nahrungsmitteln, möglicherweise noch unzweckmäßig zusammengesetzt, deren Folgen — Uebelkeit, Brechreiz, Mattigkeit, Kopfschmerz, Fieber — sich im Verlauf weniger Stunden einstellen".

Die vernünftige Behandlung des verdorbenen Magens bei Kindern stellt für die Mutter kein Problem dar; man sucht das Erbrechen zu fördern — oft genügt ein Schluck warmen Wassers —, man sorgt für genaue Regulierung der innerorganischen Tätigkeit — möglicherweise mit einem natürlichen Abführmittel — und läßt das Kind fasten, nicht ohne darauf zu achten, daß die Flüssigkeitsaufnahme die gleiche bleibt wie in normalen Tagen. Dünner, ungezuckerter Tee, Mineralwasser, Limonade, bis man nach 24 Stunden meist schon wieder zu leichter Kost übergehen kann — Keks, magere Brühe, Kartoffelbrei und ähnliches.

Der Arzt empfiehlt nur wiederholt, auf die Ursachen der Magenverstimmung zu achten — in der Festzeit liegen sie ja auf der Hand — denn mit einem verdorbenen Magen können sich unter gewissen Umständen auch andere Erkrankungen ankündigen: Mandelentzündung, Scharlach, nervöse Störungen, chronische Schleimhautkatarrhe und anderes.

Praktische Winke

Die Kerzen tropfen nicht, wenn man sie vor Gebrauch in Salzwasser legt. Etwas Salz auf den Docht gestreut, verhütet auch das unruhige Flackern und Tropfen.

Kerzenleuchter dürfen nicht abgekratzt werden. Man legt sie in heißes Wasser oder auf den heißen Herd über eine Lage Papier und reibt mit einem weichen Lappen nach.

Kerzenreste sollen nicht fortgeworfen werden. Mit Terpentinöl gemischt, ergeben sie ein brauchbares Bohnerwachs. Außerdem glätten sie vorzüglich die Bügeleisen und eignen sich besser als alle Fette zum Einreiben der Backbleche.



Der Dichter und das Tier

Von **Georg Brandt**

Der Dichter hat das Tier recht oft geschildert, es spielt in der Dichtung eine erhebliche Rolle. Hat er das Tier und sein Leben richtig geschildert? Das ist eine Frage, die recht interessant ist und die ergebnisreicher ist, als es im ersten Augenblick aussieht.

Natürlich ist hier nicht diejenige Dichtungsart gemeint, die das Tier bewußt vermenschlicht, die es sprechen läßt, die es Lebensregeln, als Vorbild oder Mahnung für den Menschen, aussprechen läßt. Also die Fabeln, die Tierfabeln; etwa die des Lafontaine oder Gellerts. So interessant und schön diese kleinen Dichtungen sind: sie haben doch von vornherein einen anderen Zielpunkt als den einer einfachen und ganz auf das Tier bezogenen Darstellung. Ausdrücklich ausnehmen möchte ich in diesem Punkte auch die dichterischen Erzählungen ganz moderner Art, die das Tier — manchmal ein besonderes einzelnes Tier — in eingehender, oft geradezu monographischer Weise darstellen: also vor allem die entsprechenden Darstellungen von Löns, Svend Fleuron, dann die prachtvollen Schilderungen Bengt Bergs, die des Amerikaners Thompson und einige andere.

Aber auch sonst eben spielt das Tier in der Dichtung eine bedeutende Rolle. Ist da nun seine Art richtig dargestellt?

Viele meinen, solche unbedingt zutreffende Darstellung wäre gar nicht Sache des Dichters, ihm wäre doch die „dichterische Freiheit“ zuzubilligen. Aber dieser Einwand ist in seiner allgemeinen Gültigkeit reichlich schief. Auch der Dichter sieht, beobachtet; und gerade auf diesem Grunde schafft er sein Bestes.

Und so ist denn — so merkwürdig das klingt — zu sagen, daß die Darstellung des Tieres in der Dichtung, namentlich in der neueren, zum guten Teil unrichtig, ja geradezu falsch ist; und man kann auch gleich, im Gegensatz dazu, hinzufügen, daß es einen alten Dichter gibt, der in Schilderung des Tieres absolut zuverlässig ist und dem man da aufs Wort glauben kann: das ist Homer.

Sehen wir uns die Sache näher an. Der Dichter liebt nun einmal, und wahrlich mit Recht, die Nachtigall. Sie gehört sozusagen — um es etwas banal auszudrücken — zum Requisit des Dichters. Aber eben: die Erscheinung ist da sehr oft zum bloßen Begriff, ja zum bloßen Wort geworden, in dem der Dichter sich sonnt. Die Nachtigall ist ganz vorwiegend ein nächtlicher Vogel, wenigstens soweit ihr Gesang in Frage kommt; und um diesen geht es doch. Aber wo ist in der Dichtung, wenn von der Nachtigall die Rede ist, eine nächtliche resp. spätabendliche Szene gesehen? In neun von zehn Fällen erscheint es da so, als wäre die Nachtigall und ihr Gesang in der hellen Frühlingslandschaft, am Tage, zu hören. Da ist denn die Nachtigall einfach sozusagen zu einem Frühlingsrequisit geworden. So recht den Kern der Sache hat hier Shakespeare getroffen, der ja überhaupt nicht leicht daneben zu hauen pflegt. Es ist die berühmte Stelle in „Romeo und Julia“, wo es so recht klar wird, daß Nachtigall und Nachtigallengesang ein nächtliches Ding ist: „Es ist die Nachtigall und nicht die Lerche,“ sagt Romeo, um die Stunde früher erscheinen zu lassen. Aber Julia darauf: „Es ist die Lerch' und nicht die Nachtigall,“ und sagt damit, daß es Tag wird, Tag ist und daß Romeo scheiden muß.

Ein bekanntes Gedicht, das sich sehr eingehend mit dem Tier beschäftigt, ist der „Löwenritt“ von Freiligrath. Das Gedicht hat ja Feuer, Schwung und Pathos und ist dadurch berühmt geworden. Aber wie steht es mit dem im Mittelpunkt des Ganzen stehenden Bilde von dem auf der Giraffe dahinsprengenden Löwen? Ist das mehr als Bild, ist das Beobachtung und Wirklichkeit? Nein; denn die Afrikareisenden sagen es anders. Der Löwe, der auf die Giraffe springt, fügt der Giraffe möglichst bald den tödlichen Biß zu. Er hat dazu alle Veranlassung, denn auch die Giraffe ist ihm gegenüber nicht ganz wehrlos. Zunächst einmal gelingt es ihr zuweilen, den Räuber einfach abzuschütteln. Dann aber hat sie noch ein anderes Mittel, das ihr nicht selten das Leben rettet: die Giraffe ist ein trefflicher Läufer; sie versteht es, den ihr aufsitzenden Räuber im Lauf so an einen Baum anzurennen, daß er tödlich verletzt wird. Der Löwe also, der eine Art Triumphritt auf der Giraffe ausführen wollte — wie das Freiligrath ausmalt —, der sie nicht möglichst rasch tötet, käme in die dringendste Gefahr, selbst das Opfer zu sein. Freiligraths Darstellung ist also ein Bild, ein schönes sogar, aber keine dichterische Gestaltung einer Beobachtung, einer Wirklichkeit.

Bleiben wir noch einen Augenblick beim Löwen. Er tritt auch sonst in Dichtung und dichterischer Erzählung wirklichkeitsfern auf. In so mancher Erzählung und kleinen Dichtung lesen wir: wie der Löwe, der seinen Sprung verfehlt hat, nicht zum zweiten Male zum Sprunge ansetzt; daß er in Beschämung den zweiten Sprung aufgibt und beschämt abzieht. Das ist durch solche erzählende Darstellungen eine ziemlich feste Vorstellung geworden. Aber sie stellt das Tier nicht in seiner Wirklichkeit dar. Die Sache selbst ist richtig, nur die Beschämung stellt etwas Falsches hin. Und dabei ist, was da wirklich ist, etwas viel Nachdenklicheres. Der — kaum nach Gebühr geschätzte — Tierforscher und Tierkenner Th. Zell hat da den wahren Zusammenhang klargemacht. Der Löwe ist ein Schleichraubtier; keins, das seine Beute hetzt oder jagt, wie etwa der Wolf, Die Tiere, die der Löwe hauptsächlich angreift — Antilope, Giraffe, Gazelle — sind bei weitem bessere Läufer als er; sie durch Lauf zu verfolgen, hat also für ihn gar keinen Sinn. Deshalb zieht er, wenn der Sprung mißlang, ab. Das Tier ist ja im allgemeinen viel instinktsicherer als der Menschen, es schätzt seine Kräfte richtig ein, indes der Mensch seine Kräfte recht oft überschätzt, zuweilen auch unterschätzt; beides gleich schädlich. Es ließe sich da eine ganz hübsche richtige Fabel von dem die weitere Verfolgung aufgebenden Löwen schreiben, und daraus wäre, nach guter Fabelart, zu lernen: wie man seine Kraft und sein Können richtig einschätzen soll.

Ja, auch Schiller ist in unserem Zusammenhang zu nennen — hoffentlich wird mir niemand zutrauen, daß ich mich dabei unterfangen will, Schiller zu „verkleinern“.

„Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Tal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.“

„Früh am Morgenstrahl“? — Da wird er wohl nicht viel erlegen. Hirsch, Reh, Wildschwein bewegen sich recht wesentlich gerade nächtlich; sie treten gegen Abend zum Aesen oder zur Tränke aus und ziehen im Morgengrauen zurück. „Früh am Morgenstrahl“ sind sie dann schon im Gestrüpp oder in der Walddickung, dem Jäger nicht mehr oder doch viel schwerer erreichbar als abendlich oder vor Tag auf Wiese und Lichtung. Und weiter:

„Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih,
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.“

Die Strophe ist sprachlich herrlich, der vokalische Ausdruck „Weih — frei“ wundervoll; aber das Ganze doch nicht auf voller Wirklichkeit ruhend. Denn der König der Lüfte ist und bleibt nun einmal der Adler; der Steinadler und selbst der Seeadler. Der Weih, die Weihe, ist in Erscheinung und Flug bei weitem unansehnlicher als der Adler, mag man nun die Kornweihe oder die Sumpfweihe meinen. Man wird auch nicht den Habicht als König der Lüfte bezeichnen können. Dies ist nun einmal der Adler, und ihn so zu benennen ist keine bloße sprachliche Phraseologie, sondern echter Ausdruck einer Wirklichkeit.

Doch genug. Der Raum verbietet ein weiteres Eingehen. Die Beispiele, namentlich aus neuerer Dichtung, ließen sich verhundertfachen.

Blicken wir im Gegensatz dazu nur noch auf den schon vorher erwähnten alten Dichter, auf Homer. Ihm darf man, wenn er in seiner Dichtung das Tier erwähnt oder beschreibt, aufs Wort glauben. Wer zum Beispiel noch nicht beobachtet hat, wie der Hund — und auch der Wolf — trinkt, der kann es aus dem Homer lernen. Der Hund trinkt ja nicht, wie das Pferd, durch Einsaugen des Wassers mit dem Maul. Der Hund lappt: er wirft in schneller Folge die Zunge lang heraus und schlägt mit ihr das Wasser ins Maul hinein. Genau so, breit und ausführlich, schildert das Homer. Oder: auch bei ihm erscheint der Löwe, aber immer echt. Der Löwe kam in homerischer Zeit noch in Griechenland vor. Freilich nicht in der Ebene, sondern oben auf den Bergen, und so nennt ihn Homer auch „Oresithrophos“, den „bergernährten“. Immer mit dem Hintergrund der Berge erscheint der Löwe bei diesem Dichter. Er beschreibt, wie der Wanderer dem Löwen begegnet, „in der gehöhlten Grotte“, und ihm vor Furcht die Knie sinken „In gehöhlter Grott“, in einer Felshöhle, in einer Felsnische stößt der Wanderer dort auf den Löwen. Da es Tag ist, wie die Szene beschrieben ist, der Löwe aber seine Beutezüge meist nachts macht und am Tage häufig ruht, so wird diese Dichterschilderung von des Löwen Aufenthalt in der Felshöhle aufs Wort stimmen. Vielleicht das erstaunlichste in dieser Hinsicht ist jene Stelle im dritten Buch der Ilias, wo der Dichter die zum Kampf aufbrechenden Troer mit einem Kranichheer vergleicht und von diesem Kranichheer dann hinzufügt: „das den Pygmäen erbitterten Kampf bringt“. Ueber diese Stelle hat es in älterer Zeit allgemeines Schütteln des Kopfes gegeben, man sah diese Pygmäen und ihre Verbindung mit den Kranichen als eine seltsame Marotte des Dichters an, als ein absolutes Fabulieren. Bis dann die Afrikaforscher kamen und — ich glaube, es war zuerst Major v. Wißmann — im Innersten Afrikas, im finstern Urwald, diesen Pygmäen begegneten, diesen kleinen Menschen von 1,50 bis 1,60 Meter Größe, und auch feststellten, daß diese Pygmäen vorzügliche Bogenschützen und daß die Kraniche eine ihrer Hauptbeuten waren.

Während also Tierschilderungen in der neueren Dichtung — um es etwas vulgär auszudrücken — mit Vorsicht zu genießen sind, haben wir hier bei diesem Alten, bei Homer, einen ganz getreuen, vorzüglichen Tierschilderer vor uns.

Oliver Cromwell

Ein Kampf um Freiheit und Diktatur

Im Oldenbourg-Verlag in München erschien vor kurzem ein Buch, von dem man wirklich sagen kann, daß es zeitgemäß sei. Heinrich Bauer, der Verfasser, schildert in ihm den heldischen Kampf eines Revolutionärs, den tragische Notwendigkeit um der Freiheit seines Volkes willen immer weiter auf den Weg der Diktatur trieb. Und gerade die heutige Zeit, in der in fast allen Staaten das Zünglein an der Waage zwischen Parlamentarismus und Despotismus schwankt, wird mancherlei Parallelen zu der Epoche Oliver Cromwells finden und einem Manne Interesse abgewinnen, der die Wurzeln zu Englands Freiheit und Größe legte. Aber hören wir den Verfasser selbst, wie er die geschichtliche Stunde schildert, in der Cromwell zur Auflösung des von ihm geschaffenen Parlamentes schritt:

„Da begibt sich der General, im schlichten, schwarzen Rock des Londoner Bürgers, an seiner Seite Harrison, zum Parlament. Während die Soldaten sich vor dem Eingang und in der Vorhalle verteilen, begibt sich Oliver mit Harrison in voller Ruhe an seinen Platz im Hause der Gemeinen. Henry Vane ist gerade beim letzten Wort seiner Rede, die Abstimmung steht dicht bevor. Als Vane endet, hört Oliver noch kurze Zeit den letzten Debattenrednern zu. Niemand ahnt, was in ihm vorgeht.

Plötzlich erhebt sich Oliver, nimmt seinen Hut ab, wendet sich an das Parlament. Er spricht von der Arbeit und Sorge, die es früher um das Land gehabt hat, geht über zu der Tyrannei und Selbstsucht, von der heute die meisten seiner Mitglieder erfüllt sind. Unter den Gemeinen wird es unruhig. Peter Wendworth erhebt sich, beantragt einen Ordnungsruf für den Redner, ruft in hochmütigem Ton Oliver ins Gesicht: Diese Rede ist unvereinbar mit den Sitten des Parlaments, vor allem von einem Diener, den es so vertraut, den es so mit Ehren überhäuft hat, von einem — —

Da übermannt Oliver wie vor langen Jahren in der Kirche zu Ely ein über alles überwältigender Zorn. Er setzt seinen hohen Hut auf, tritt mitten in den Raum und fällt mit funkelnden Augen Wentworth ins Wort: „Kommt, kommt, ich will eurem Geschwätz ein Ende machen! Es ist unnütz, daß Ihr hier noch länger sitzt und diesen Platz entehrt. Ihr sollt besseren Leuten Platz machen!“

Dann wendet er sich an Harrison: „Ruft sie herein!“ Und während zwanzig oder dreißig narbenbedeckte Musketiere mit Gesichtern wie Löwen, von einem Oberst geführt, in den geheiligten Raum eindringen, blickt Oliver auf die Gemeinen, die vor Entsetzen erstarrt, gelähmt auf ihren Plätzen gebannt sitzen. Schäumend vor Zorn stampft er auf den Boden, stürmt vor dem Stuhl des fassungslosen Sprechers Lenthall auf und nieder, während die harte, befehlsgewohnte Simme durch den hohen Raum dröhnt und sich an dem Gewölbe bricht:

„Ihr nennt euch selbst ein Parlament, aber Ihr seid kein Parlament, ich sage euch, Ihr seid kein Parlament! Ihr seid eine aufrührerische Schar und Feinde jeder guten Regierung. Ihr seid eine Rotte von gewinnsüchtigen Wichten und wollt gleich Esau euer Land für einen Teller Suppe verkaufen und gleich Judas Gott für ein paar Goldstücke betrügen. Ist nur eine einzige Tugend unter euch zurückgeblieben? Gibt es ein Laster, das Ihr nicht besitzt? Ihr habt nicht mehr die Religion als mein Pferd, Gold ist euer Gott. Wer von euch hat nicht sein Gewissen gegen Bestechungsgeschenke eingetauscht? Ist da einer unter euch, der die geringste Sorge um ein Gut des Staates trägt? Ihr schmutzigen Mietlinge! Habt Ihr nicht diesen Platz geschändet und Gottes Tempel zu einer Höhle von Räubern gewandelt? Wie wollt Ihr ein Parlament sein für Gottes Volk? Durch eure sittenlosen Grundsätze und ruchlosen Praktiken seid Ihr der ganzen Nation unerträglich verhaßt geworden. Ihr, die Ihr vom Volke hierher gesandt seid, um seine Mißstände abzustellen, Ihr seid selber sein größtes Uebel geworden. Daher ruft euer Land mich auf, diesen Augiasstall zu reinigen und diesem frevelhaften Verfahren ein Ende zu setzen. Durch Gottes Hilfe und mit der Kraft, die er mir gegeben hat, komme ich, dies zu tun. Ich befehle euch daher, bei Gefahr eures Lebens sofort von diesem Platz zu gehen!“

Rasend in dem Zorn seines unerbittlichen Gottes, der in dieser Zei wie nie zuvor über ihn gekommen ist, steht Oliver vor der erstarrten Versammlung. Mit drohenden Gesichtern dringen die Soldaten auf die Mitglieder des Parlamentes ein.

Als immer noch niemand sich aus dem Raum zu lösen vermag, macht Oliver einen Schritt nach vorn, stampft drohend auf den Boden. Sein von Not und Kampf wie mit steinernen Furchen geritztes Antlitz ist glühend von der furchtbaren Größe des Augenblicks, der Unübersehbares heraufbeschwören muß:

„Geht hinaus, Ihr käuflichen Sklaven! Macht schnell und laßt uns nichts mehr mit euch zu tun haben! Im Namen Gottes — geht!“

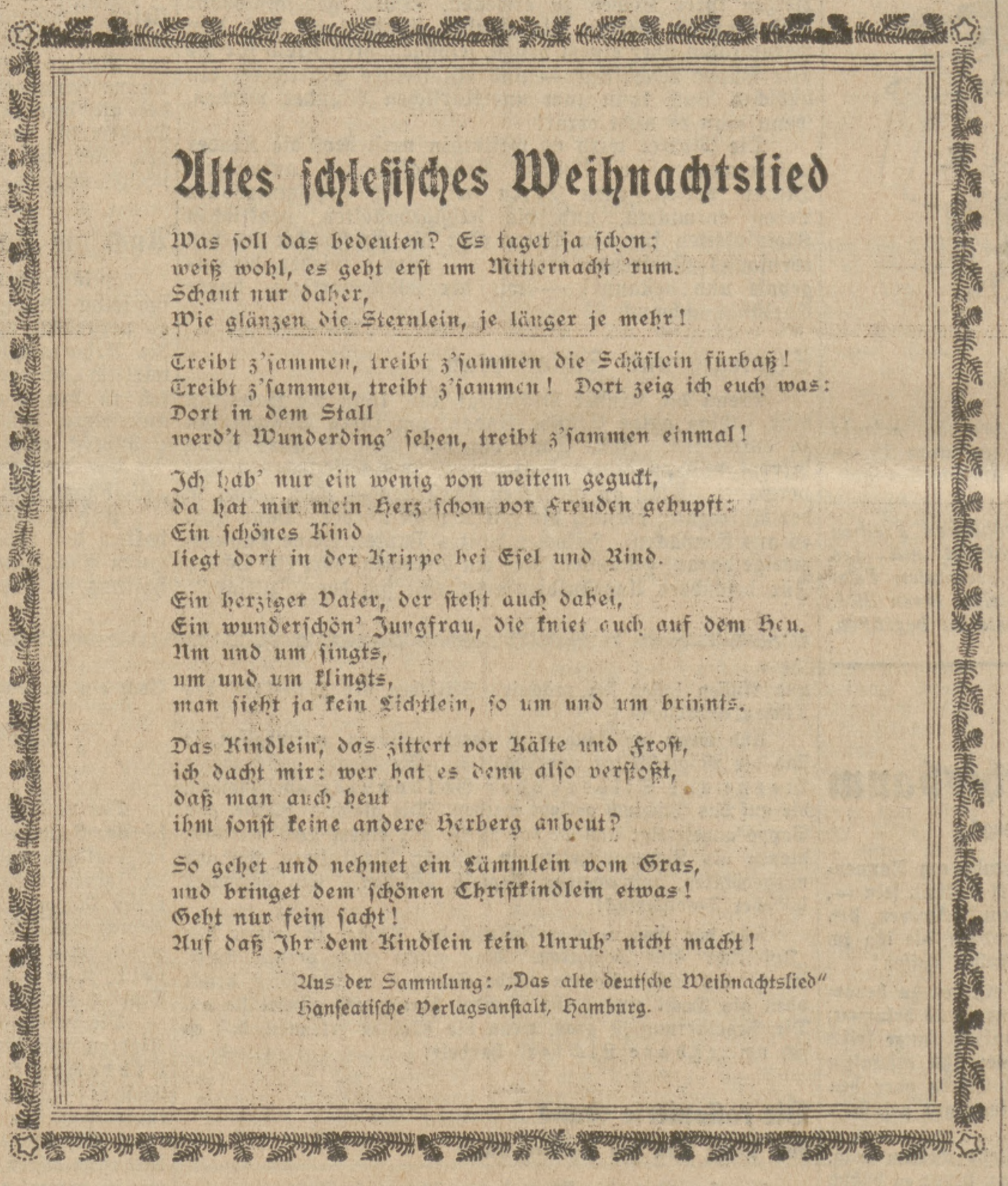
Zögernd, halb willenslos, ohne einen Laut des Widerspruchs, drängen die Gemeinen zum Ausgang. Henry Vane gedenkt jener Stunde vor langen Jahren, als König Karl vor den Gemeinen stand, wie heute sieht er den Blick des Hasses, den aus dem Hintergrunde Oliver Cromwell auf den eindringenden Monarchen richtete . . . Als er gegen die Auflösung protestieren will, denkt Oliver des gebrochenen Versprechens vom Abend zuvor und sagt bitterschmerzlich zu dem langjährigen Freund und Mitkämpfer: „O Henry Vane, Ihr hättet es verhüten können, aber Ihr seid ein Gaukler und kein ehrlicher Mann mit euren schlauen Kasuistenstücklein und Haarspaltereien! O Henry Vane, Sir Henry Vane, der Herr erlöse mich von Henry Vane!“

Dann dreht sich Oliver um zum Stuhl des Sprechers, greift verächtlich nach dem goldenen Zepter, dem geheiligten Symbol von dessen Amtswürde: „Was soll das glänzende Spielzeug? Nehmt es fort!“ Damit übergibt er es einem Musketier, wendet sich zu Harrison: „Hol' ihn herunter!“ Als der Sprecher erklärt, er weiche nur der Gewalt, reicht Harrison ihm den Arm und führt ihn hinaus.

Alle Bänke sind leer, Oliver ist allein in dem Raum, der ihm niemals so riesengroß und düster vorkam wie jetzt. Zum erstenmal kommt ihm klar zum Bewußtsein, was geschehen ist, einen Augenblick denkt er auch an jene längst vergangene Stunde, in der König Karl, noch im Vollbesitz der Majestät, an dieser Stelle stand, an der heute der tödliche Gegner von damals die Tat zu Ende führte, die jener nur begann.

Als Harrison wieder eintritt, sieht er den Freund und General mit großen abwesenden Augen mitten in der Kapelle stehen. Wie erwachend, das eben noch dunkelglühende Antlitz erblaßt und von tiefverborgenem Leid überströmt, wendet Oliver sich dem Eintretenden zu. Gebrochen klingt seine Stimme: „Tag und Nacht habe ich zu Gott gebetet, daß er mir lieber das Leben nehmen möge, als mich zu solchem Werk gebrauchen. Aber dann ist sein Geist über mich gekommen, und ich habe nicht nach Fleisch und Blut gefragt.“

Dann verstummt er, verläßt den leeren Raum. Draußen zieht er den Schlüssel ab, steckt ihn in seine Tasche. Das „lange“ Parlament hat nach 13jähriger Dauer aufgehört zu existieren.



Altes schlesisches Weihnachtslied

Was soll das bedeuten? Es taget ja schon;
weiß wohl, es geht erst um Mitternacht 'rum.
Schaut nur daher,
Wie glänzen die Sternlein, je länger je mehr!

Treibt z'sammen, treibt z'sammen die Schäflein fürbaß!
Treibt z'sammen, treibt z'sammen! Dort zeig ich euch was:
Dort in dem Stall
werd't Wunderding' sehen, treibt z'sammen einmal!

Ich hab' nur ein wenig von weitem geguckt,
da hat mir mein Herz schon vor Freuden gehupft:
Ein schönes Kind
liegt dort in der Krippe bei Esel und Rind.

Ein herziger Vater, der steht auch dabei,
Ein wunderschön' Jungfrau, die kniet auch auf dem Heu.
Um und um singts,
um und um klingts,
man sieht ja kein Lichtlein, so um und um brinnts.

Das Kindlein, das zittert vor Kälte und Frost,
ich dacht mir: wer hat es denn also verstoßt,
daß man auch heut
ihm sonst keine andere Herberg anbeut?

So gehet und nehmet ein Lämmlein vom Gras,
und bringet dem schönen Christkindlein etwas!
Geht nur fein sacht!
Auf daß Ihr dem Kindlein kein Unruh' nicht macht!

Aus der Sammlung: „Das alte deutsche Weihnachtslied“
Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Pachtungen

Kolonialwarengeschäft
am Marktplatze gelegen, alteingeführtes Geschäft, sicheres Unternehmen, nur für deutschen Kaufmann sofort zu vermieten, guter Warenbestand, Geschäft im vollen Gange. Straus, Trzemeszno.

Offene Stellen

Suche ein zuverlässiges ehrliches, deutsches
Mädchen
für alles, möglichst Waise oder Witwe ohne Anhang vom Lande die auch kochen kann, für kleineren Provinzhaushalt. Off. unter 4415 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Hausierer
(Damen u. Herren) verdienen nachweislich 5 bis 10 zł täglich. Radfahrer bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Offert. mit Briefmarke zwecks Antwort sind zu richten an P. Passon, Rawicz, ul. Konopnickiej 15

Stellengesuche

Schwester
m. Dz. Staatsex. für Wochen- und Krankenpfl. sucht, gestützt auf gute Empfl., Beschäftigung bei bescheid. Anspr. auch zu Gemütskranken, zur Mithilfe im Haushalt gern bereit. Angebote unt. 4408 a. d. Geschst. d. Ztg.

Bäckergeselle
20 J. alt, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung. Rudolf Scheibel, Trzebosz, p. Bojanowo, pow. Rawicz.

Stallknecht
mit sämtlichen landw. Maschinen vertraut sucht ab 1. Januar 1933 oder 1. März Stellung. Off unter 4414 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Hausschneiderin
Milnikel
Marsz. Focha 81, W. 8.

Tüchtiger landwirt. Vorarbeit. sucht infolge Verheiratung, gestützt auf gute Empfehlung d. Brotherrn Stellung als
Vogt
Hofverwalter od. dergl. für bald oder 1. April 30 Jahre alt. Off. unter 4411 a. d. Geschst. d. Ztg.

Vermietungen

Erstklassige Fabrikräume
mit großem Hof und sämtlichen Erfordernissen für Fabrikation u. Engroshandel zu vermieten. Off. unter 3760 an die Geschst. d. Zeitung.

4 Zimmer
gründlich renoviert, mit Zubehör, Solacz. Adresse erteilt unter 4413 die Geschst. d. Zeitung.

Gut möbl. Zimmer
ab 1. Januar 1933 mit allem Komfort an besseren Herrn zu vermieten. Jasna 14, Wohnung 7.

Mietsgesuche

3-Zimmerwohnung
sucht Beamter direkt vom Wirt per sofort oder 1. Februar 1933, zahlt Miete im voraus. Off. unter 4405 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Verschiedenes

Billigste Weihnachts-Preise
Handschuhe, Nappa, Flanell 3,90; Trikotagen, Strümpfe. Große Auswahl im Fabrik-Geschäft Władysław Trojanowski Wielkie Garbary 36. (neben Wielkastr.)

Suche
ehrl., evgl., berufstätiges Mädchen als Mitbewohnerin (auch Schülerin). Orzeszkowej 2, I. Ecke Matejki.

Ausschneiden!
Sämtliche amtliche u. private Schreibereien polnisch-deutsch in allen vorkommenden Angelegenheiten gewissenhaft und sachgemäß bei vielem Erfolg führt aus bei mäßigen Preisen. Sprechstunde 9 bis 14. Gute Empfehlungen.
J. Łukowski
emer. Pr. Anwalt,
früh. Güter-Administr.
Poznań, św. Wojciech 8, Hofp. links, Wohnung 7.

Heirat

Für einen jungen Mann, nicht unt. 30 J., mit etwas Vermögen, bietet sich
Einheirat
in großes Geschäftsunternehmen. Bild erwünscht. Frl. blond, vollschlank, 32 J., von angenehm. Äußern. Diskretion Ehrensache. Off unter 4412 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Suche deutsch-kath.
Dame
zwecks Heirat. Bin geb. Landwirt, Ende 30. Vermögen 26 000.— Złoty. Möchte mich selbständig machen. Vermittl. durch Verwandte angenehm. Gefl. Zuschriften unt. **4410** a. d. Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Konto bei der Bank Polski

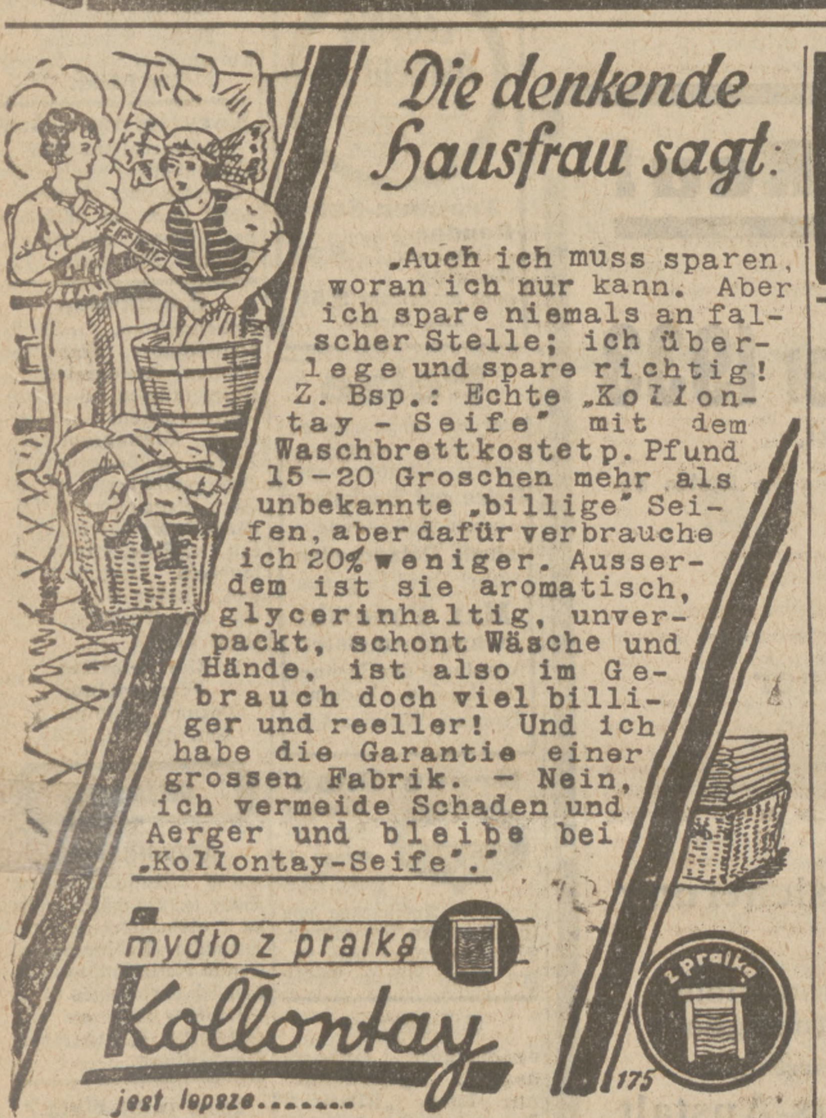
Poznań
P. K. O. 200490

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8
Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz ✦ Inowrocław ✦ Rawicz

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.



Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. Generalvertreter für Posen und Pommerellen: **Kłaczyński i Ska, Poznań, Wielkie Garbary 21.**



Poznań, ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Konditorei Kaffee
G. ERHORN
POZNAŃ
UL. FR. RATAJCZAKA 39 TEL: 3228.



Hoffnungslos Kranke!
Alle Krankheiten sind heilbar!

Heile radikal und gewissenhaft: Tuberkulose, Asthma, Herz- u. Magenleiden, Rheuma, Nerven- und Geschlechtskrankheiten nach neuester Methode der Homöopathie und Biochemie. — Auch schriftliche Meldungen mit genauer Beschreibung der Krankheit nimmt entgegen **Wl. von Szczepański,**
Homöopath-Magnetopath
Poznań Grobla 30. W. 16.



Brennscheren, Lockenwickler, Bürsten, Manicurartikel, Parfümerien
billigst
St. Wenzlik - Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.

Unser grosses Feiertagsprogramm!

Tonfilmkino APOLLO

MARLENE DIETRICH
in dem grossen Filmwerk
Die blonde Venus

Eintrittskarten von 45 Groschen an.
Vorführungen um 5, 7 und 9 Uhr.
Vorverkauf an Wochentagen von 12—1 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr.

Tonfilmkino METROPOLIS

BUSTER KEATON
als
Wohltäter der Menschheit

Grösster Humor und Heiterkeit!
Vorführungen und 4.30, 6.30 und 8.30 Uhr.



Zentralheizungen
Neuanlagen und Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.
K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594



Herren-, Speisezimmer, Küchen
in solider Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt
Möbeltischlerei
Waldemar Günther
Swarzędz, ul. Wrzesniska 1.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl genau optisch der Gesichtsform angepaßt, empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate



kostenlos.

Billiges Brennholz!

Offeriere kieferne Brennkloben gesund und trocken
Kloben I. Kl. von 14 cm aufwärts 9.50 zł
Kloben II. Kl. von 7 cm aufwärts 6,50 zł
frei Waggon hiesiger Gegend.
Herbert Grollmisch,
Międzychód, Tel. 20.

Gegr. 1909 — Dringende Anfertigung in 24 Stunden! — Gegr. 1909

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul Nowa 1, I.
Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)
Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate
Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. — Anzüge erheblich billiger geworden.
Täglicher Eingang von Neuheiten!

Sämtliche
Tierfelle
wie Marder, Iltis, Füchse, Eichkätzchen usw. kaufe, zahle die höchsten Marktpreise.
Celnikier, Poznań
Szewska 11, II. St. rechts.



Mopol, Jarmouth und schottische Heringe in 1/1 oder 1/2 Fässern in großer Auswahl empfiehlt
St. Barełkowski
Kolonialwaren en gros
Poznań, Woźna 18
Telefon: 3900 — 5656.

Die Weltkonjunktur am Jahresende

Das Wunschbild mancher volkwirtschaftlicher Theoretiker ist der Zustand der Autarkie, d. h. die volkswirtschaftliche Selbstgenügsamkeit eines Landes, das den eigenen Bedarf selbst erzeugt, und daher weder der Einfuhr, noch der Ausfuhr bedarf, und durch seine eigenen innerwirtschaftlichen Massnahmen eine Regulierung der Produktion und des Konsums herbeiführt, die diesen Zustand aufrecht erhält. Es sei in diesem Zusammenhange dahingestellt, ob ein solcher Zustand überhaupt praktisch möglich wäre, da die ungleiche Verteilung der Naturschätze und die Verschiedenheit des Klimas eine volle Ausgeglichenheit der volkswirtschaftlichen Lage in einem Lande stets verhindern wird. Sicher ist, dass er nirgendwo besteht, und dass infolgedessen

jedes Land in irgendeiner Weise in seiner Konjunkturentwicklung von der Entwicklung der Weltkonjunktur abhängig

ist. Seine Produktionsüberschüsse liegen auf dem Weltmarkt im Angebot, sein zusätzlicher Bedarf liegt in der Nachfrage. Nicht weniger ist ein jedes Land als Gläubiger oder Schuldner anderer Länder mit dem Weltkapital und Geldmarkt, und insbesondere mit der Weltkreditwirtschaft wirtschaftlich verknüpft und von ihr abhängig. Daraus ergibt sich die Bedeutung der Weltkonjunktur für die Konjunktur des einzelnen Landes; je nach dem Masse, in welchem ein Land mit der Weltwirtschaft verknüpft ist, wird die Entwicklung der Weltwirtschaft auch für die Konjunkturentwicklung dieses Landes bestimmend sein. Entsprechende Wechselwirkungen übt wiederum jedes einzelne Land auf alle übrigen Wirtschaftsländer aus.

Bei der Prüfung der Frage, ob und wann eine Ueberwindung der Wirtschaftskrise zu erhoffen ist, genügt daher keineswegs eine Betrachtung der innerwirtschaftlichen Verhältnisse. Vielmehr ist es notwendig, sich auch Rechenschaft von dem Stande der Weltwirtschaft zu geben. Man muss die Weltwirtschaftskrise als die letzte Stufe der Liquidation des Weltkrieges auffassen, um ihre Tiefe und Dauer genügend zu erklären. Ihr Sinn ist,

die ungeheuren Fehlleitungen von Kapital und Arbeitskraft

auszumerzen, die sich aus Kriegswirtschaft und Nachkriegswirtschaft ergeben haben, und in einer Ueberspannung der Produktion, einer künstlichen Hochzüchtung von Industrien und landwirtschaftlichen Produktionszweigen einerseits, einer ungesunden Vorratshäufung und Marktüberfüllung andererseits ihren Ausdruck fanden, mit dem Endergebnis allgemeinen Preisverfalls, wachsender Arbeitslosigkeit, tiefster Erschütterung des Kredits und unabsehbarer Zusammenbrüche in allen Teilen der Wirtschaft und allen Gebieten der bewohnten Erde. Fast alle Länder versuchten mit verzweifelten Mitteln, sich durch Handelssperren, Erhöhung der Zollmauern einerseits, durch Devisenzwangswirtschaft oder Manöver mit der Währung andererseits gegen die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise abzusperren, jedoch vergeblich. Insbesondere ist den englischen Bemühungen, durch Entwertung des Pfundes sich aus der allgemeinen Krise zu lösen, bis zum Augenblick nur ein sehr mangelhafter Erfolg zuteil geworden, während andererseits Frankreich, das den umgekehrten Weg ging, nur den zeitlichen Beginn seiner Verstrickung in die Krise hinauszuschieben vermochte.

Am stärksten wurden die Vereinigten Staaten von Amerika durch die Krise betroffen,

da sie der grösste Kreditgeber der Welt geworden waren und über die am weitesten übersetzte Produktion verfügten. Von den Vereinigten Staaten gingen daher auch die nachhaltigsten Bemühungen um die Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise aus. Die amerikanischen Staatsmänner erkannten sehr richtig die Zusammenhänge zwischen der wirtschaftlichen Krise und der politischen Beunruhigung in fast allen Ländern der Erde, und waren im Jahre 1931 vor allem um eine Beruhigung der politischen Atmosphäre tätig. Es sei an den Hoover-Plan erinnert, dessen belebende Auswirkungen sich schnell an den französischen Widerständen festliefen. Es sei auf die amerikanischen Abrüstungsbestrebungen verwiesen, die in Genf festzufahren drohten. Es sei auf die Rolle verwiesen, welche Amerika bei dem Zustandekommen des Lausanner Vertrages spielte, der den Ausgangspunkt für die Streichung der aus dem Weltkriege herrührenden politischen Zahlungen bedeutet und nur zur Tatsache werden konnte, weil die Vereinigten Staaten erkannten, dass die Beseitigung der politischen Zahlungen für die Weltwirtschaft und die amerikanische Stellung in dieser mehr Vorteile bietet, als eigensinniges Beharren auf unerfüllbaren Verpflichtungen.

Alle diese Aktionen vermochten indes nicht, den unaufhaltsamen Konjunkturabfall aufzuhalten. Daher brachte der Sommer 1932 einen neuen grossen Versuch der Vereinigten Staaten, durch eine unerhört kühne Ausweitung der inneramerikanischen Kreditmöglichkeiten zunächst das amerikanische Wirtschaftsleben von der Kreditseite her anzuregen. Es erfolgte eine planmässige Senkung des Zinsfusses mit dem Erfolge eines Aufstiegs der Preise und einer Vermehrung des Absatzes für eine Reihe wichtiger, in der ganzen Welt benötigter Rohstoffe, insbesondere der Nichteisenmetalle und der Textilrohstoffe. Diese Welle griff insbesondere nach Europa über; sie nötigte die Verarbeiter zur Erweiterung ihrer Lagerbestände und erweckte den Anschein eines zusätzlichen Wandels der Tendenz. Nach einigen Monaten jedoch erlahmte diese Haussebewegung, die sich vom Warenmarkt auch auf die Effektenmärkte übertragen hatte, in den Vereinigten Staaten, und auch dieser Vorgang pflanzte sich schnell auf die übrigen Länder, insbesondere auf Europa, fort, zumal sich eine Erweiterung des Massenkonsums im Anschluss an die Preissteigerung der Rohstoffe zunächst nicht erkennen liess.

Die ersten Anzeichen einer wachsenden Beschäftigung haben in allen Ländern zu einer gewissen Verflüssigung der Geld- und Kapitalmärkte geführt, die wohl wesentlich auf den neuerlichen Einsatz gehorteter Gelder und Wertpapiere zurückzuführen ist, worin sich ein wiederaufsteigendes Vertrauen ausdrückt.

Der im Herbst eingetretene Rückfall der Entwicklung hat sich nicht bis auf den früheren Tiefpunkt fortgesetzt, ein Zeichen dafür, dass die Tendenz zur weiteren Schrumpfung der Wirtschaft inzwischen in weitgehendem Masse ihr Ziel erreicht haben, und der derzeitige Umfang der Weltproduktion sich mit den derzeitigen Absatzmöglichkeiten in ein gewisses Gleichgewicht gebracht hat.

Um aus dieser Lage aber wieder zu einer schrittweisen Erhöhung der Produktion zu kommen, bedarf es genügender Antriebe, die bisher in allen Ländern erst in schwachen Umrissen zu erkennen sind. Die Kaufkraft der grossen Massen der Bevölkerung in den Industrieländern ist auf ein Mindestmass reduziert; die Kaufkraft in den grossen Agrarländern durch die unerhört niedrigen Weltmarktpreise der wichtigsten Produkte ausgeschaltet. Damit fehlt zugleich der Antrieb zu einer Erhöhung der Investitionstätigkeit, welche den Ausgangspunkt für eine Belebung der Produktionsmittelindustrien darstellen müsste.

Demzufolge erwartet das deutsche Konjunkturforschungsinstitut für die nächste Zeit zwar keine weiteren Rückschläge, jedoch auch noch keine stärkere Belebung des Weltmarktes.

Die heilenden Kräfte sind noch zu schwach und zu schüchtern, um zu schnellem und grosszügigem Einsetzen des privaten Kapitals anzuspornen.

In einem solchen Stadium wird überall die Frage aktuell, ob dem Staate Möglichkeiten zur Verfügung stehen, der privaten Initiative zur Konjunkturbelebung zu Hilfe zu kommen. Vor einer Ueberschätzung solcher Möglichkeiten muss man sich nach allen Erfahrungen der Wirtschaftsgeschichte hüten. Kurze Scheinerfolge würden ein allzu teurer Preis für eine Vergeudung von Kräften sein, die in einem späteren und entscheidenderem Augenblicke fehlen. Auch der öffentliche Kredit ist beschränkt, zumal alle Länder durch den gewaltigen Rückgang der öffentlichen Einnahmen und gleichzeitiges Ansteigen der öffentlichen Ausgaben ohnedies stark auf die unmittelbare Inanspruchnahme öffentlichen Kredits für die eigentlichen Staatsaufgaben eingeengt sind.

Wirksamer ist eine Befestigung des allgemeinen Vertrauens

durch eine Bereinigung der internationalen Atmosphäre von den Zündstoffen, die in ihr mit Rücksicht auf die ungelösten internationalen Probleme enthalten sind. Wenn es um die Jahreswende gelingen sollte, auf diesem Gebiete zu halbwegs erträglichen Lösungen zu kommen, so kann die Prognose für das nächste Jahr gewissen Hoffnungen Raum geben. Zu übersteigerten Erwartungen geben auch die günstigen Kursentwicklungen an den Wertpapierbörsen keinerlei Anlass, denn diese sind zwar die Schwalben, welche einen künftigen Frühling anzukündigen pflegen, aber keine untrüglichen Vorzeichen eines irgendwie bestimmbaren Zeitpunktes, in dem die aufstrebenden Konjunkturtendenzen zu einer bedeutenden Belebung der Märkte einsetzen.

Gold ist noch in Fülle da

Irrtümliche Berichte über Goldverknappung

Vor zwei Jahren befasste sich der Völkerbund eingehend mit dem Problem der Goldversorgung der Welt. Ernsthafte Währungs-Theoretiker hatten die Voraussage getan, dass in absehbarer Zeit die Weltproduktion an Gold nicht mehr den Bedarf decken könnte, und sie hatten von daher meistens ihre Angriffe auf die Goldwährung als solche in der Welt erhoben. Die Entwicklung der letzten zwei Jahre hat diese Voraussage, die in dem sogenannten Pirow-Gutachten des Völkerbundes zusammengefasst war, Lügen gestraft.

Mit Ausnahme der Länder Mexiko und Japan ist die Goldproduktion seit dem Jahre 1929 ständig gewachsen; darüber hinaus haben sich noch eine Anzahl aussergewöhnlicher Veränderungen ergeben, die auf absehbare Zeit die Gefahr beseitigt haben, es könnte nicht genügend Gold zur Stabilisierung der Währung aufgebracht werden. Vor allen Dingen hat die gesamte Verbilligung der Lebenshaltungskosten in der ganzen Welt eine Verbilligung der Arbeitskraft zur Folge gehabt und damit in vielen Erdteilen, wie Australien und Afrika, als den Hauptproduktionsländern, neuen Anreiz für die Eröffnung von Bergwerken gegeben.

Genaue Gutachten aus dem Hauptproduktionslande, Südafrika, ergeben eine durchschnittliche höhere Lebensdauer der Gruben, als bisher angenommen wurde. Schürfungen auf angrenzenden Gebieten, ferner im englischen Kenya-Gebiet, nördlich von Deutsch-Ostafrika, ebenso in China und Australien, haben eine ganze Anzahl abbauwürdiger Felder festgestellt, die allerdings zum Teil nur mit Hilfe der teuren modernen chemo-technischen Anlagen rentabel sind.

Das bisherige Wachstum der Produktion beträgt 6 Prozent in den letzten beiden Jahren. Die gesamte Weltproduktion ist von 416,8 Mill. Dollar im Jahre 1930 auf 440,5 Mill. Dollar im Jahre 1931 gewachsen. Im Verlauf des Jahres 1932 kann man eine neuerliche Vergrösserung der Produktion um etwa 5 bis 6 Prozent feststellen.

Zu den aussergewöhnlichen Erscheinungen der Vermehrung von Geldgold gehört die Abwanderung des indischen Goldes nach London. Indien hat Jahr um Jahr in den Goldkammern seiner Fürstenhöfe und in den wohlhabenden Klassen etwa 15 Prozent der Weltgoldproduktion gehortet; man schätzt den indischen Goldvorrat auf viele Milliarden. Seit Beginn des vorigen Jahres sind für 1 Milliarde RM. Gold in Indien infolge des Währungssturzes des englischen Pfundes nach London gewandert, um dort die Golddeckung der Bank von England zu verstärken und Englands Devisenverpflichtungen zu erleichtern. Damit hat Indien allerdings nur 20 Prozent von dem Gold wieder herausgegeben, das es seit 1914 der Weltproduktion entzogen hat. Ein Beweis, welche abnorm hohen Vorräte als Reserve dort noch vorhanden sein müssen.

Ein Beweis aber auch dafür, wie unsicher alle Voraussagen sind, wenn derartige Reserven jederzeit flüssig gemacht werden können. Die für die Golddeckung verfügbaren Goldvorräte sind aber nicht nur infolge des indischen Goldes oder der gesteigerten Weltproduktion gewachsen, sondern auch infolge der verringerten Verwendung von Gold in der Industrie. Während in den letzten Jahren meistens 850 Mill. Złoty von der Industrie aufgenommen worden sind, ist in der Zeit von 1924/29 ein Rückgang auf 70—80 Mill. Dollar und im Jahre 1930 sogar eine Senkung auf 50 Mill. Dollar eingetreten. Die wirtschaftliche Notlage hat sehr viele Familien gezwungen, ihre privaten Goldbestände vielfach unter Preis dem Goldmarkt anzubieten und hat dadurch ein Ueberangebot erzeugt, das den privaten Handelspreis für Gold noch weiter gesenkt hat.

Nach der letzten Statistik ist Südafrika der weitaus grösste Goldproduzent; es erzeugt 224 Mill. Dollar von 440 Mill. Dollar der Weltproduktion. In weitem Abstande folgen Kanada mit 55,5, Mexiko mit 12.9, Australien mit 12.1, Britisch-Rhodesien mit 11.2 Mill. Dollar. Damit ist auch die überragende Stellung Englands als grösster Goldproduzent gekennzeichnet. Kein Zweifel aber auch, dass die Goldwährung in England damit in der Welt auch jederzeit wiederhergestellt werden kann.

„Luban-Wronki“ „Lubońska Fabryka Drożdży“

Generalversammlungen

Die Aktiengesellschaft „Luban-Wronki“, Przemysł Ziemniaczany in Luboń, hielt in der vergangenen Woche ihre Jahreshauptversammlung unter Vorsitz des Aufsichtsratsvorsitzenden Suryn ab. Den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete der Direktor Ing. Bielicki. Trotz der ungünstigen Verhältnisse und des unregelmässigen Angebots von Rohstoffen ist die Lage der Gesellschaft zufriedenstellend, da im Berichtsjahre weitgehende Sparmassnahmen getroffen wurden und die Durchführung der Herbstkampagne energisch in Angriff genommen worden ist. Aus der Bilanz ergibt sich, dass die Schuldsumme von 1 200 000 zł im Vergleich zu den Umsätzen gering ist. Die Position von 773 501 zł, welche die Magazinwerte darstellt, ist nihct hoch, freilich muss bedacht werden, dass Luban-Wronki 18 Fabriken besitzt, die über das ganze Land zerstreut sind und von denen jede einen bestimmten Vorrat an Rohstoffen zur Verfügung haben muss. Besondere Hervorhebung verdient die Verringerung der Gesamtkosten im Vergleich zum vergangenen Jahre um etwa eine halbe Million Złoty. Der Bilanzbericht sowie die Gewinn- und Verlustrechnung wurden zur bestätigenden Kenntnis genommen. Nachdem dann eine kleine Satzungsänderung vorgenommen worden war, wurden ausser den bisherigen Mitgliedern in den Aufsichtsrat folgende Herren berufen: Graf Stefan Czarnecki aus Dobrzyca und Ing. Stefan Czekański aus Warschau.

In der vergangenen Woche hielt auch die Aktiengesellschaft „Lubońska Fabryka Drożdży“ unter Vorsitz des Aufsichtsratsvorsitzenden Tucholka ihre Generalversammlung ab, die besonders einer Verringerung des Aktienkapitals gewidmet war. Aus einem Referat des Vorsitzenden ging hervor, dass sich in den letzten Jahren ein Aktienpaket gebildet hat, deren Gesamtsumme die Jahresbilanz der Gesellschaft belastete. Da die Gesellschaft in diesem Jahre erhebliche Verluste an Wertpapieren hatte, soll durch die Tilgung von Aktien der Verlust verringert werden. Die Generalversammlung beschloss, das Aktienkapital von 4 Millionen auf 3 768 600 herabzusetzen, und zwar durch die Ungültigmachung von 2314 Vorzeigeraktien auf die Nominalsumme von 231 400 zł. Durch den einmütigen Beschluss verringern sich die Verluste der Gesellschaft um etwa 60 000 zł. Durch die Verringerung der Gesamtzahl der Aktien gewinnen natürlich die übrigen an Wert.

Die Lage am Danziger Holzmarkt

Der „Rynek Drzewny“ berichtet aus Danzig, dass dort der in dieser Jahreszeit normale Mangel an Holzmaterialien sich in diesem Jahre besonders stark fühlbar mache, und zwar nicht nur bei Kiefer, sondern auch bei den übrigen Nadelhölzern. Der Export nach England treffe leider auf durch den Kursrückgang der englischen Währung verursachte grosse Schwierigkeiten. Die Nachfrage aus England sei sehr lebhaft, aber grössere Verkäufe hätten noch nicht getätigt werden können, da in den meisten Fällen die gebotenen Preise mit den Produktionskosten nicht in Einklang zu bringen seien. Für nach England bestelltes Kiefernmaterial würden in Danzig nicht mehr als 42 zł per cbm frei Waggon Danzig bezahlt, und zu diesem Preise gäbe es selbstverständlich nicht viele Verkaufslustige. Die Nachfrage aus Holland nach Tannenhölzern sei lebhafter, und für nach Holland auszuführendes Material würden per cbm 2 bis 3 zł mehr bezahlt als für englische Ware. Dagegen ist die Nachfrage aus Frankreich weiter nur geringfügig, und angesichts der hohen französischen Zölle lohnt sich nur der Export hochwertiger Ware. Der Berichterstatter fasst seine Ansicht von der Tendenz des Marktes dahin zusammen, dass bei den gegenwärtigen Rohholzpreisen eine Senkung der Schnittholzpreise durchaus unwahrscheinlich sei.

Die Staatsbahnen haben bekanntlich seit dem 15. 12. ihre Frachttarife für Holz im Inlandsverkehr beträchtlich ermässigt. Gegenüber den bisherigen Frachtsätzen betragen die Ermässigungen für den Transport von Rohholz vom Walde zu bis zu 200 km entfernten Sägewerken durchweg 30 Prozent. Die Frachtermässigungen für Schnittmaterial sollen durchweg 15 Prozent betragen.

Holz-Bahntarife ermässigt

a. Das Verkehrsministerium hat mit Wirkung vom 15. Dezember die bisherigen Bahnfrachttarife für den Inlandstransport von Holz beträchtlich ermässigt. Die Ermässigungen betragen 15 Prozent für den Transport von Schnittmaterial und 30 Prozent für den Transport von Rundholz von der Schlagstelle zu bis zu 200 km entfernten Sägewerken.

Die Auslandguthaben der Bank Polski

Die Guthaben der Bank Polski bei ausländischen Emissionsinstituten sind im Jahre 1932 fast um 100 Millionen Złoty gestiegen. Die Goldguthaben der Bank im Auslande beliefen sich zum 1. Dezember 1932 auf 212,6 Millionen Złoty. Das Gold der Bank Polski ist bei folgenden Instituten deponiert: Federal Reserve Bank, New York, Bank von Frankreich, Bank von England und Bank für internationale Zahlungen in Basel.

Konversion auch der Agrarreform-Pfandbriefe

a. Die „Gazeta Handlowa“ will erfahren haben, dass der Ministerrat noch in diesem Jahre einen Gesetzentwurf über die Konversion auch der Pfandbriefanleihen der Staatlichen Agrarbank, die für Zwecke der Agrarreform gegeben worden sind, beschliessen werde.

Neue Reis-Ausfuhrprämie

Durch eine im „Dziennik Ustaw“ Nr. 111 veröffentlichte Verordnung ist mit Wirkung vom 16. 12. 1932 die Ausfuhrprämie für enthülsten polierten Reis, Reismehl aller Art, Reisgriess und Reispuder auf 1,68 zł per 100 kg festgesetzt worden. Die Reis-Ausfuhrprämie wird erhöht, da in diesem Jahre der Reisexport der Gdingener Reismühle in den ersten 10 Monaten nur 12 400 t gegen 18 700 t in der gleichen Zeit des Vorjahres betragen hat. Als Hauptabnehmer von in Gdingen enthülstem Reis ist in diesem Jahre Deutschland aufgetreten; ihm folgen als nächstwichtigste Reiskunden Polens die Tschechoslowakei und Finnland.

Polnische Flugzeughalle in Riga. Die im Vertrag mit der Warschauer Fluggesellschaft „Lot“ vorgesehene Errichtung einer mindestens zwei grosse Fokkerflugzeuge fassenden und mit einem Benzintank verbundenen Flugzeughalle ist mit einem Kostenaufwand von 44 000 Lat zum Abschluss gebracht worden. Seit dem Herbst stockt die Flugverbindung Warschau—Wilna—Riga—Reval; sie wird schwerlich vor Mai wieder aufgenommen werden.

Märkte

Produktenbericht. Berlin, 23. Dezember. Nachdem bereits gestern zum Börsenschluss eine Beruhigung nach den vorausgegangenen Preissteigerungen eingetreten war, bröckelten die Preise im Produktenverkehr heute fast allgemein weiter ab. Das Inlandsangebot hat sich zwar nicht verstärkt, die Nachfrage ist aber angesichts des schleppenden Mehlabsatzes und infolge der Schiffahrtsschwierigkeiten auf der Oder sehr gering; ausserdem will man naturgemäss vor den Feiertagen Neuengagements kaum noch eingehen. Am Promptmarkt lauteten die Gebote für Weizen 1 RM. niedriger, und auch für Roggen waren gestrige Preise nicht immer zu erzielen. Am Lieferungsmarkt nahm die staatliche Gesellschaft vereinzelt Material auf, jedoch vermochten sich lediglich die Roggenpreise einigermassen zu behaupten, während Weizen bis 1 RM. nachgab. Weizen- und Roggenmehle haben schleppendes Geschäft bei wenig veränderten Preisen. Hafer lag nach der gestrigen Erholung erneut schwächer, besonders im Zeithandel ergeben sich angesichts der Enge des Marktes beträchtliche Preisschwankungen. Gerste in unveränderter Marktlage.

Berlin, 23. Dezember. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 186—188, Roggen 153—155, Braugerste 166 bis 175, Futter- und Industriegerste 158—165, Hafer 114—119, Weizenmehl 23.25—26.25, Roggenmehl 19.10—21.40, Weizenkleie 8.80 bis 9.20, Roggenkleie 8.70 bis 9, Viktoriaerbsen 21—26, kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 13—15, Peluschken 13—14.50, Ackerbohnen 13.50—15.50, Wicken 14—16, blaue Lupinen 8—10.00, gelbe Lupinen 11.75—13, neue Seradella 18—24, Leinkuchen 10, Trockenschnitzel 8.80, Soyaschrot ab Hamburg 9.60, ab Stettin 10.20, Kartoffelflocken 13.40—13.60.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 23. Dezember. Weizen: Dezember 200.50; März 204—204.50; Mai 206.50—207. Roggen: Dezember 164—164.50; März 166—166.50; Mai 168.50—169. Hafer: März 123—124 Geld; Mai 126—126.75 Geld.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Getreide. Warschau, 23. Dezember. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen 15.25—15.50, Weizen rot 26—26.50, Einheitsweizen 25.50—26, Sammelweizen 24.50—25, Einheitshafer 16 bis 16.50, Sammelhafer 14—14.50, Gerstengrütze 13.50 bis 14, Braugerste 15.50—16.50, Wicke 15.50—16.50, Felderbsen 23—25, Viktoriaerbsen 25—30, Peluschken 15—16, Winterraps 48—50, Leinsamen 90proz. 38—40, Rotklee 90—110, bei Reinheit bis zu 97 Proz. 110 bis 125, Weissklee 90—120, bei Reinheit bis zu 97 Proz. 120—170, Speisekartoffeln 3.50—4, Weizenluxusmehl 43—48, Weizenmehl 4/0 38—43, gebeuteltes Roggenmehl 25—27, gesiebtes 20—21.50, Roggenschrotmehl 20—21.50, mittlere Weizenkleie 9.25 bis 9.75, Roggenkleie 8.50—9.50, Leinkuchen 20—20.50, Rapskuchen 15.50—16, Sonnenblumenkuchen 42- bis 44proz. 16.50—17, Blaulupinen 8—8.50. Marktverlauf: ruhig.

Eier. Berlin, 22. Dezember. Inlandseier. Deutsche Handelsklasseneier, I. G. (vollfrische) Sonderklasse über 65 g und darüber 11½, Klasse A unter 65 bis 60 g 10½, Klasse B unter 60 bis 55 g 9½, Klasse C unter 55 bis 50 g 8½, Klasse D unter 50 bis 45 g 6¾; II. G. (frische) Sonderklasse über 65 und darüber 10¾, Klasse A unter 65 bis 60 g 10, Klasse B unter 60 bis 55 g 9, Klasse C unter 55 bis 50 g 7¾, Klasse D unter 50 bis 45 g 6¼; Sortierte I. (vollfrische) Sonderklasse über 65 g und darüber 11, Klasse A unter 65 bis 60 g 10¼, Klasse B unter 60 bis 55 g 9¼; Sortierte II. (frische) Klasse B unter 60 bis 55 g 9; Unsortierte 9¾, abweichende kleine mittlere und Schmutzeier 6 Pfg. — Auslandseier. Dänen und Schweden 17er 10¼, 15½—16er 8¾; Finnländer, Estländer und ähnliche Sorten 18er 10, 17er 9½, 15½—16er 8¼, leichtere 6¾—7¼; Rumänen 7—8; Russen normale 6¾—7; Polen kleine mittel Schmutzeier 6 Pfg. — In- und ausländische Kühlhauseier. Ausländer grosse 7¾—8¼; Chinesen und ähnliche, grosse 8¼, normale 6½ und kleine 5½ Pfg. — Kalkeier und andere konservierte Eier. Grosse 7¾ Pfg. Witterung: leichter Frost. Tendenz: ruhig.

Vieh und Fleisch. Berlin, 23. Dezember. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 1060, darunter Ochsen 113, Bullen 378, Kühe und Färsen 569, do. zum Schlachthof direkt 33, Kälber 1185, do. zum Schlachthof direkt ?, Schafe 1164, do. zum Schlachthof direkt 46, Schweine 4711, do. zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 749. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: sonstige vollfleischige jüngere 29—30, fleischige 24—27. Bullen: jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 27—28, sonstige vollfl. oder ausgemästete 25—26, fleischige 23—24, gering genährte 21—22. Kühe: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 23—25, sonstige vollfl. oder ausgemästete 19—21, fleischige 15—18, gering genährte 11—14. Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtw. 30, vollfleischige 24—27, fleischige 18—23. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 17—23. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 38—46, mittlere Mast- und Saugkälber 27—36, geringe Kälber 18—25. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 31—32, mittlere Mastlämmer ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 28—30, 2. 19—21, fleischiges Schafvieh 25—27, gering genährtes Schafvieh 12—24. Schweine: vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 40, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 39—40, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 37—38, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgew. 34—36, Sauen 34—35. — Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber mittelmässig, gute Kälber knapp, Schafe und Schweine glatt.

Der nächste Markt findet am Mittwoch, dem 28. Dezember, statt.

Posener Viehmarkt

vom 23. Dezember

Aufgetrieben wurden: 8 Kühe, 217 Schweine, 140 Kälber, 2 Schafe, 35 Ferkel; zusammen 402 Stück.

Die Grosspolnische Landwirtschaftskammer gibt folgende Preise für Bacon-Schweine nach den Notierungen für polnische Bacon in England, mit Berücksichtigung der Kosten für Verarbeitung, Transport und Verkauf, bei Umrechnung in Złoty an:

1. Kl. 70—74, 2. Kl. 64—68 loko Verladestation für 100 kg Lebendgewicht.

Milch. Berlin, 22. Dezember. Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 23. bis 29. Dezember: Trinkmilch 13,85 Pfg. je Liter, dazu folgende Zuschläge: 1. a) tiefgekühlte 0.50 Pfg. je Liter, b) für molkereimässig bearbeitete 1.75 Pfg., 2. a) Werkmilch 9 Pfg., b) tiefgekühlte Werkmilch 9.50 Pfg. Die Wochenziffer ist gemäss der Kontingentierungsordnung für die Milchlieferung für die obige Zeit auf 73 Prozent festgesetzt.

Zucker. Magdeburg, 22. Dezember. Notierungen in RM. für 50 kg Weisszucker netto, frei Seeschiffseite Hamburg einschliesslich Sack: Dezember 5.40 Brief, 5.05 Geld; Januar 5.40 bzw. 5.10; Februar 5.30 bzw. 5.15; März 5.50 bzw. 5.25; Mai 5.55 bzw. 5.35; August 5.75 bzw. 5.55. Tendenz: stetig.

Zucker. Magdeburg, 23. Dezember. Notierungen in RM. für 50 kg Weisszucker netto, frei Seeschiffseite Hamburg einschliesslich Sack: Dezember 5.40 Brief, 5.00 Geld; Januar 5.30 bzw. 5.00; Februar 5.30 bzw. 5.00; März 5.35 bzw. 5.05; Mai 5.55 bzw. 5.35; August 5.75 bzw. 5.55. Tendenz: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 23. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9375, Tscherwonez 0.15 bis 0.145 Dollar, Goldrubel 464.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 212.55, Danzig 173.40, Holland 358.65, Kopenhagen 153.85, Oslo 153.00, Prag 26.43, Stockholm 162.15, Italien 45.75, Montreal 7,74.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanl. (S. I) 38.50, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (S. III) 52.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. 1924 40.50, 6proz. Dollar-Anl. 1919—1920 54.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 54.13—54.50—54.

Bank Polski 86.25—86.50 (86), Lilpop 11.40 (10.50), Haberbusch 37 (43). Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	23. 12. Geld	23. 12. Brief	22. 12. Geld	22. 12. Brief
Amsterdam	—	—	357.80	359.60
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.34	123.96	123.34	123.96
London	29.52	29.81	29.62	29.91
New York (Scheck)	8.905	8.945	—	—
Paris	34.76	34.94	34.76	34.94
Prag	—	—	26.37	26.49
Italien	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	—	—	172.97	173.83
Zürich	171.57	172.43	171.57	172.43

Tendenz: behauptet; London schwächer.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 24. Dez. Die Stimmung blieb auch am letzten Tage vor den Feiertagen durchaus freundlich. Es lagen bei den Banken kleine Kaufaufträge vor, und auch die Spekulation schritt zum Teil zu kleinen Käufen und Deckungen, um vor eventuellen Ueberraschungen nach dem Fest gesichert zu sein. Das Sofortprogramm Gerekes hat bei der Börse eine sehr gute Aufnahme gefunden. Die Kurse konnten sich bis zu 1 Prozent, zum Teil darüber, befestigen, die Rentenmärkte lagen freundlich, doch werden sich grössere Veränderungen wohl nicht ergeben. Der Geldmarkt war noch unentwickelt. Im Verlaufe blieb die Stimmung freundlich, doch liess das Geschäft nach.

Amtliche Devisenkurse

	23. 12. Geld	23. 12. Brief	22. 12. Geld	22. 12. Brief
Bukarest	2.483	2.492	2.483	2.492
London	13.98	14.02	14.03	14.07
New York	4.203	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	169.13	169.47	169.13	169.47
Brussel	58.56	58.78	58.24	58.36
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.72	81.88	81.72	81.88
Helsingfors	6.134	6.146	6.159	6.171
Italien	21.55	21.59	21.54	21.58
Jugoslawien	5.574	5.586	5.574	5.586
Kaunas (Kowno)	41.83	41.96	41.83	41.96
Kopenhagen	72.43	72.57	72.68	72.82
Lissabon	12.76	12.78	12.76	12.78
Oslo	72.03	72.17	72.28	72.42
Paris	16.42	16.46	16.42	16.46
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	81.02	81.18	80.98	81.14
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.37	34.43	34.37	34.43
Stockholm	76.27	76.43	76.47	76.63
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Effektenkurse.

	24. 12.	23. 12.		24. 12	23. 12.
Fr. Krupp	—	81.00	Ilse Gen.	101.50	101.00
Mitteldt. Stahl	74.00	73.25	Gebr. Jungh	17.50	17.12
Ver. Stahlw.	66.62	66.00	Kali Chemie	—	—
Accumulator	159.50	151.00	Kali Asch.	111.75	108.75
Allg. Kunsts.	49.37	46.87	Leopold Grube	40.75	40.00
Allg.Elekt.-Gs.	31.37	29.75	Klöckner-W.	45.50	45.75
Aschaffb. Zst.	27.75	27.50	Kokswerke	75.00	74.00
Bayer. Motor.	62.50	62.50	Lahmeyer	115.00	
Bemberg	—	56.25	Laurahütte	24.50	24.25
Berger	—	140.50	Mannesmann	61.75	60.75
Bl. Karlsr. Ind.	54.00	25.87	Mansf. Bergb.	23.75	24.25
Braunk. u. Brk.	—	—	Masch.-Untn.	42.75	41.25
Bekula	109.87	108.87	Maximiliansh.	—	110.00
Bl. Masch.-Bau	34.50	33.75	Metallges.	—	32.50
Buderus Eisen	—	43.50	Niederls. Kohl.	136.75	—
Charl. Wasser	81.50	82.25	Orenst. u. Kop.	37.37	37.00
Chem. Heyden	55.00	—	Phönix Bgbau	35.50	[illegible]
Contin. Gummi	118.00	117.50	Polyphon	—	[illegible]
Contin. Linol.	—	—	Rh. Braunkohl.	203.50	[illegible]
Daimler-Benz	—	18.37	Rh. Elktr.-W.	81.00	—
Dtsch.-Atlant.	—	104.50	Rh. Stahlw.	73.75	72.75
Dt.Con.-Gs.-D.	—	101.00	Rh. Wstf. Elek.	81.00	84.00
Dt. Erdöl-Ges.	—	93.62	Rütgerswerke	43.00	42.62
Dt. Kabelw.	—	—	Salzdetfurth	169.00	167.00
Dt. Linol.-Wk.	—	43.75	Schl.Bbg.u.Zk.	—	26.75
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl.El. u. G.B.	97.75	96.50
Dt. Eisenhd.	—	20.75	Schub. u. Salz.	173.00	170.25
Dortm. Union	—	—	Schuck. u. Co.	83.75	81.[illegible]
Eintr. Br.	—	—	Schulth. Patz.	99.00	99.50
Eisenb. Verk.	—	—	Siem. u. Halske	125.50	121.00
El. Lief.-Ges.	75.37	74.87	Svenska	—	
El. W. Schles.	—	—	Thüring. Gas	—	—
El. Licht u. Kr.	73.50	72.50	Tietz, Leonh.	33.37	38.[illegible]
I. G. Farben	96.00	93.50	Ver. Stahlw.	34.75	34.50
Feldmühle	—	—	Vogel Draht	[illegible]	[illegible]
Felten u. Guill.	53.62	52.25	Zellst. Verein	—	—
Gelsenk. Bgw.	52.50	52.62	do. Waldhof	42.00	42.62
Gesfürel	74.62	73.00	Bk. el. Werke	58.00	—
Goldschmidt	—	—	Bk. f. Brauind.	—	—
Hbg. Elkt.-W.	134.50	[illegible]4.12	Reichsbank	141.50	[illegible]
Harbg. Gummi	23.75	23.75	Allg. L. u. Kr.	—	67.50
Harpen. Bgw.	87.25	87.25	Dt. Reichs.-V.	93.50	[illegible]
Hoesch	52.25	51.75	Hamb.-Am.-P.	17.75	16.[illegible]
Holzmann	57.37	55.62	Hansa	—	—
Hotelbetr.-Ges	—	49.50	Otavi	15.25	15.37
Ilse Bergbau	—		Nordd. Lloyd	17.37	17.37

	24. 12.	23. 12.
Ablös.-Schuld	53.25	53.12
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	6.45	6.45

Tendenz: fester.

Ostdevisen. Berlin, 23. Dezember. Auszahlung Posen 47.10—47.30, Auszahlung Warschau 47.10—47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10—47.30; grosse polnische Noten 46.90—47,30.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Die Beziehungen der Sozialisten zur Regierung Paul-Boncour

Paris, 24. Dezember. Im „Populaire“ äußert sich Leon Blum über die Beziehungen zwischen der Regierung Paul-Boncour und den Sozialisten. Das Programm des Kabinetts Paul-Boncour stehe dem sozialistischen Programm zwar nicht so nahe, daß eine Zusammenarbeit ins Auge gefaßt werden könnte, aber es mache es den Sozialisten doch möglich, der Regierung Vertrauen zu schenken. Bei Meinungsverschiedenheiten gegenüber der Regierung werde die sozialistische Kammerfraktion die bestehenden Schwierigkeiten ganz ungebunden und in jedem einzelnen Falle prüfen. Ein gemeinsamer guter Wille werde mitunter genügen, um das Hindernis zu überwinden oder zu umgehen.

„Goldmacher“ Dunikowski vor dem Pariser Gericht

Vor der Pariser Strafkammer hat gestern der Prozeß gegen den „Goldmacher“ Dunikowski begonnen. Die Polnische Telegraphenagentur (Pat) bringt von dem ersten Verhandlungstage folgenden Bericht: Das dem Gerichtshof von den Sachverständigen unterbreitete Gutachten stellt fest, daß die Erfindung Dunikowskis eine Mystifikation sei. Die Sachverständigen erklären, daß Dunikowski trotz seiner Versprechungen keine positiven Experimente durchgeführt hat. Die Beschreibungen seiner Erfindung hätten wegen der Nebelhaftigkeit seiner Ausführungen zu keinen Ergebnissen geführt, und die Ergänzung, die das Geheimnis der Erfindung enthalten sollte, sei als ganz unverständlich wirkungslos geblieben. Die mündlichen Aufklärungen des Angeklagten hätten die großen Lücken nicht ausfüllen können. Eine genaue Prüfung verschiedener Teile der Goldmachermaschine sollte eine Reihe von Unsinnigkeiten und Widersprüchen ergeben haben. Die Behauptungen des Angeklagten stützten sich auf keine wissenschaftlichen Grundlagen. Die Sachverständigen schließen mit der Erklärung, daß der Angeklagte niemals auch nur ein Stückchen Gold hergestellt habe.

Als Dunikowski den Gerichtssaal betritt, sind alle Augen auf sein blasses Antlitz gerichtet. Im Zuschauerraum sitzt auch die Frau des Angeklagten mit den drei Kindern. Im Saale herrschte eine nervöse Stimmung.

Dunikowski erläutert, wie er seine Maschine baute und die Experimente durchführte. — Im weiteren Verlauf der Verhandlung berührte der Vorsitzende die Frage der Gesellschaften, die seine angebliche Erfindung finanzierten. Dunikowski sagt aus, daß er sich nur mit wissenschaftlichen Versuchen befaßt habe, und daß ihn niemals die praktische Seite interessiert hätte. Die ihm vorgelegten Verträge und Kontrakte habe er, ohne sie zu verstehen, unterzeichnet. Eine Sensation ruft die Erklärung Dunikowskis hervor, daß er die Verträge unterzeichnet hätte, weil man für den Fall der Nichtunterzeichnung mit der Tötung seiner Kinder gedroht habe. Der Angeklagte behauptet, daß man ihn in betrügerische Gesellschaften eingeführt hätte, was im Saale eine Bewegung verursacht. Man habe sich bemüht, das Geheimnis der Erfindung zu erlangen, ohne dafür etwas zu geben. Ueberall sei er bestohlen worden.

Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß alle Behauptungen Dunikowskis den bisherigen Ergebnissen der wissenschaftlichen Versuche widersprächen, erklärt der Verteidiger des Angeklagten, daß das, was heute unwahr sei, morgen Wahrheit werden könne.

Der Angeklagte gab dann noch verschiedene Aufklärungen.

*

Paris, 24. Dezember. Finanzminister Cheron bezifferte vor dem Finanzausschuß der Kammer das Defizit der letzten drei Budgets auf rund 17 Milliarden und das Defizit der Staatsbahnen auf 10 Milliarden Francs.

Wahlen zum Reichstag im März?

Der Weihnachtsfriede des Kabinetts Schleicher ist gesichert. Reichstag, Reichsrat und Preußischer Landtag haben zwar noch bis in die letzten Tage vor Weihnachten Schwierigkeiten gemacht, so daß fast jeden Tag mit einem Konflikt zu rechnen war. Schließlich aber haben die Parlamente doch den offenen Konflikt vermieden und die Auseinandersetzung auf den Januar vertagt.

Es ist damit zu rechnen, daß der Waffenstillstand zwischen Regierung und Parlament Anfang Januar aufhören wird. Am 3. Januar endet der Burgfriede. Danach ist mit einer schärferen Opposition der Parteien, vor allem der KPD. und der NSDAP., zu rechnen. Vielleicht wird der General von Schleicher noch einmal den Versuch machen, die NSDAP. an der Regierung zu beteiligen. Adolf Hitler hat sich allerdings inzwischen derart exponiert auf die eigene Kanzlerschaft festgelegt, daß dieser Versuch wenig Chancen bieten wird. Scheitert er, so wird im Januar der offene Kampf zwischen dem General und der NSDAP. beginnen.

Praktisch wäre dann mit einer Auflösung des Reichstages etwa Mitte Januar zu rechnen. Die Neuwahlen müßten dann etwa Mitte März stattfinden. Allerdings bleibt abzuwarten, wie sich der kommende Wahlkampf gestalten wird. Von kommunistischer Seite sind Vorbereitungen im Gange, die darauf schließen lassen, daß man diesmal größere Unruhe ins Volk tragen will; denn die KPD. verspricht sich etwas von der Unsicherheit der nationalsozialistischen Wähler und hofft, daß größere Kontingente von der NSDAP zur KPD abwandern werden. Die NSDAP. ihrerseits will den Wahlkampf ebenfalls mit aller Schärfe führen, schon um die SA. stärker als bisher einzusetzen, die sich allenthalben in Unruhe befindet. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß der kommende Wahlkampf blutigere Formen zeigen wird.

Für diesen Fall wird die Regierung vor die Frage gestellt werden, ob sie nicht bereits im Wahlkampf mit stärkeren Mitteln eingreifen und Ruhe schaffen muß. Sie kann also in die Lage versetzt werden, die Wahlen überhaupt auszusetzen und die Straße rein zu halten.

Sollte sich der Wahlkampf ruhig abspielen, so würde er ebenfalls nur die bisherige Regierungsfähigkeit des Parlamentes verstärken. Die letzten Wahlen haben die Koalition Zentrum—NSDAP. in die Minderheit versetzt. Man rechnet, daß die NSDAP. bei den kommenden Wahlen mindestens 20 Prozent ihres Bestandes, das wären also 35 bis 40 Mandate, verlieren wird. Damit würde eine Koalition der Rechten nur noch weiter geschwächt werden, während die Linke durch den Zuwachs der KPD. steigen wird. Rechnet man hinzu, daß die Wahlmüdigkeit in erster Linie die bürgerlichen Gruppen erfassen wird, so könnte der Vorsprung der Rechten bis hart an jene Grenzen herabgedrückt werden, wo sie sich in der Minderheit befinden würde.

Die kommenden Wahlen werden jedenfalls in keinem Falle irgendeine Entscheidung bringen. Sie werden im Gegenteil das Parlament und die Parteien in noch größerer Hilflosigkeit zeigen. Damit rückt der Augenblick immer näher, in dem beide überhaupt beiseite geschoben werden müssen. Der General von Schleicher hat sich in seiner Programmrede gegen Verfassungsänderungen ausgesprochen. Er kann jedoch sehr bald vor der Notwendigkeit stehen, aus dem Verfall der Parteien und Parlamente die Konsequenz zu ziehen.

Der Galgen

A. Warschau, 24. Dezember. (Eig. Tel.)

Die Warschauer Morgenpresse serviert heute als Weihnachtsgeschichte ihren Lesern spaltenlange Berichte von den gestern in Lemberg vollzogenen Hinrichtungen mit allen Einzelheiten, die man sich denken kann: gefühlvoller Abschied des Delinquenten Bilas von seiner alten Mutter, der Henker in Frack und Handschuhen, unter dem Galgen die Aerzte, die den Verurteilten die Kleider aufmachen und ihnen den Hörer auf die Brust setzen, um zu hören, ob das Herz noch pocht . . .

Wie bekannt wird, ist noch vorgestern abend aus sozialistischen Kreisen ein Versuch gemacht worden, die Ukrainer zu retten. Hunderte von früheren Mitgliedern der Kampforganisation der polnischen Sozialistenpartei P. P. S. haben unter Führung des Abg. Arciszewski eine Eingabe an den Staatspräsidenten gerichtet, in der es heißt:

„Die unterzeichneten Mitglieder der früheren Kampforganisation der P. P. S. bittet im Namen der Menschlichkeit den Staatspräsidenten um die Begnadigung der in Lemberg zum Tode verurteilten drei Ukrainer, die ihrer Ueberzeugung nach um die Freiheit der ukrainischen Nation ebenso gekämpft haben wie früher wir für die Freiheit des polnischen Volkes.“

Dieser Schritt ist bekanntlich ergebnislos geblieben.

Wie die Regierungspresse mitteilt, wird in Kürze noch ein zweiter Prozeß wegen des Ueberfalls in Gródek Jagielloński stattfinden, bei dem ebenfalls Galgenstrafen drohen. Es sollen auch die meisten übrigen Teilnehmer an dem Raubüberfall auf das Finanzamt in Gródek Jagielloński verhaftet sein. Warum ihr Prozeß nicht gleichzeitig mit dem gegen die gestern Gehängten durchgeführt worden ist, ist nicht bekannt. Der Hauptangeklagte in dem zweiten Prozeß soll der Lemberger Student Stanisław Jasiński sein, der als Führer der ukrainischen Kampforganisation in der Wojewodschaft Stanislau bezeichnet wird und bereits im Jahre 1925 wegen Organisierung eines Ueberfalls auf eine Kreiskasse zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, die er auch abgesessen hat. In seiner Wohnung wurden mehrere Revolver gefunden. Der zweitwichtigste Angeklagte ist der Student Stefan Maszczak, der Sohn eines griechisch-katholischen Priesters, der ebenfalls in Stanislau gearbeitet hat.

Die Regierungspresse hält in ihren Lemberger Berichten daran fest, daß die gestern Gehängten die Hauptakteure bei der Ermordung des Abg. Hołówko gewesen seien. Der Polizei seien auch die Namen der übrigen Beteiligten bekannt, doch könnten sie heute noch nicht veröffentlicht werden, um das Verfahren nicht zu gefährden.

Streichung eines Lehrstuhls für deutsche Literatur an der Universität Straßburg

Paris, 24. Dezember. Das „Journal Offizielle“ veröffentlicht eine Verordnung, die bestimmt, daß der bisherige Lehrstuhl für zeitgenössische Literatur an der philosophischen Fakultät der Universität Straßburg in einen Lehrstuhl für zeitgenössische Geschichte umgewandelt wird.

Neues in Kürze

Die Einrichtung von Hunderennen ist in England schwer gefährdet durch ein Urteil des englischen Obergerichtes, das entschieden hat, daß bei Hundewettrennen kein Totalisatorbetrieb zulässig sei; wer die bei derartigen Hunderennen üblichen Praktiken kennt, wird dem Urteil zustimmen müssen, daß bei ihnen der Totalisatorbetrieb eine reine Glücksspiel-Angelegenheit ist.

*

Eine Kindertragödie ereignete sich in Berlin, wo das zweijährige Söhnchen eines Monteurs sein vier Wochen altes Schwesterchen, mit dem es in einem Bette schlief, im Schlaf erdrückte; als die Mutter die Kinder am Morgen aufwecken wollte, fand sie das Töchterchen erstickt.

*

Eine Inkastadt glauben amerikanische Archäologen in Ecuador, etwa 40 Kilometer von Kuito entfernt, entdeckt zu haben; die Regierung von Ecuador will die fragliche Gegend genau untersuchen lassen und hat dafür einen deutschen Wissenschaftler angefordert.

*

Ein schweres Manöverunglück gab es in Frankreich, wo beim Verlegen von Feldtelephonleitungen vier Telephonisten eines Artillerieregiments infolge Kontakts mit einer Starkstromleitung schwer, teilweise lebensgefährlich, verbrannt wurden.

*

Gegen alte Schwerter und vergiftete Pfeile und Speere mußte sich die anglo-indische Polizei in einem Ort in Westbengalen mit Maschinengewehren verteidigen; ein im bengalischen Dschungel hausender Stamm hatte das englische Bezirkskommando, in dem auch die Polizeistation untergebracht ist, zu überfallen versucht. Ein Polizist erlag den Giftwirkungen der von den Eingeborenen verwandten Pfeile.

*

Seit dem 28. November ist eine französische Filmexpedition überfällig, die am genannten Datum auf der Motorjacht des Barons Henry de Rothschild die Reise nach Südamerika von den Kapverdischen Inseln aus angetreten hatte. An der Expedition nahmen im ganzen sechzehn Personen teil: Filmschauspieler, Gelehrte und Aerzte, darunter drei Deutsche.

*

Dem Deutsch-Evangelischen Kirchenbund haben sich die deutsch-evangelischen Auslandsgemeinden von Brüssel und Beirut (Syrien) sowie die deutsche evangelische Kirche in Guatemala angeschlossen.

*

Der erste internationale evangelische Schulkongreß hat kürzlich in Wuppertal stattgefunden. Der ganze Kongreß war ein Bekenntnis für zwei Grundpfeiler der Erziehung, um die heute besonders in Deutschland gekämpft wird: die Gewissensfreiheit und das Elternrecht.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Heinz Weber.** Für die Teile aus Stadt und Land: **Alfred Loake.** Für den Briefkasten und Sport: **Heinz Weber.** Für den übrigen redaktionellen Teil: **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf.** Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Knarrend drehte sich das starre Abbild des Christbaums um seine Achse. Am Heiligabend aber strotzten seine Seiten von Pfennig- und Zweipfennigzeug, die aus den Löchern hervorguckten, unter dem Backwerk und den Buntpapiergirlanden fast verschwanden. Die Kanten zierten in gemessenem Abstande voneinander dicke, gelbe Wachskerzen.

So prangte der Drehbaum, der Stolz der ganzen Familie in der Mitte der Stube, bis er nach den Feiertagen wieder im Dunkel des Hausbodens verschwand, um im nächsten Jahre in der Adventszeit eine fröhliche Auferstehung zu feiern.

Buschan schreibt in seinem Buch „Das deutsche Volk in Sitte und Brauch“: „Ein Seitenstück zum Weihnachtsbaum ist die Weihnachtspyramide (süddeutsch: Paradeis). Die Pyramide nahm ihren Ausgang von der Kirche. Hier bildeten große pyramidenartige Holzgestelle mit zahlreichen Lichtern besteckt, den Mittelpunkt der heiligen Handlung am Christabend und bei der Frühmesse. Die Teilnehmer dieser Feier wetteiferten miteinander, diese Bauten mit Lichten und anderem Zierrat auszuputzen. In einzelnen Orten gab es sogar Leuchterbauergesellschaften mit dem ausgesprochenen Zweck, die Weihnachtspyramide in der Kirche möglichst prunkvoll auszustatten. Aus dem kirchlichen Heiligtum wanderte die Pyramide in die Häuser und erwarb sich dort bald Bürgerrecht. Sie behauptete sich hier auch trotz des allmählichen Eindringens des Tannenbaums bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts. Gegenwärtig ist sie so ziemlich ausgestorben, nur in einzelnen abgelegenen Gebieten, vor allem im Sächsischen Erzgebirge, ist man ihr treu geblieben.

Auch in vielen Orten Sachsens, Brandenburgs, Schlesiens, Posens und Pommerns ist die Weihnachtspyramide in verschiedener Form nachweisbar. In manchen Gegenden benutzte man die Stockwerke der Weihnachtspyramide, um das ganze Leben Jesu aufzubauen. Ja mitunter diente der von den Lichtern aufsteigende warme Luftstrom dazu, das kunstvolle Gestell in Umdrehung zu versetzen.

Seit Jahrzehnten kennt unsere Heimat keine Drehbäume mehr. Das Erbe trat der Tannenbaum (naturwissenschaftlich die Kiefer oder Föhre — pinus silvestris) der Charakterbaum Norddeutschlands, an.

Klein und kesselig stand er, der wenige Tage zuvor in den „Tännchen“ irgend eines Ackerbürgers ein beschauliches Dasein geführt hatte, auf den Tisch.

Gar mancher Hausvater besah sich damals einige Zeit vorher die günstige Gelegenheit und suchte — hin und wieder auch ohne Wissen des Besitzers — sein Bäumchen aus, das er in der Dämmerung todsicher fand und nach Hause brachte. So ward der Christbaum sehr billig, er kostete meist nur einen Griff und 5 Minuten Angst.

Wenn aus einer Schonung nicht gar zu viel Tannen verschwanden, drückte der Waldeigentümer wohl ein Auge zu, denn schließlich wollte jeder zum Fest seinen Weihnachtsbaum haben.

Nun noch etwas vom Pfennigzeug!

Das wurde in den Wochen vor dem Fest von allen Bäckern der Stadt mit Lust und Liebe gebacken und verziert. Da tauchten phantastische Formen von Hühnern und Gänsen und anderen Vögeln auf. Da erblickte man Bären, Löwen, Kamele und mancherlei Geschöpfe, die man nur schwer in den Klassen des Tierreichs unterzubringen vermochte. Aber auch Sterne, Tabakspfeifen, Kringel, Soldaten, Wagen und Reiter aus billigem Teige plusterten sich dick und voll auf den Blechen auf . . .

Aber das rechte Aussehen erhielten die umfänglichen Backwerke erst durch die Bemalung, bei der Rot und Gelb die Hauptrolle spielten. Der stolze Hahn bekam seine Zackenkrone und seinen kühn geschwungenen Schwanz mit sorgfältigen Pinselstrichen angemalt, und seelenvoll blickten uns aus großen Augen bald alle Tiere der Arche Noahs an.

Das Zweipfennigzeug zierten außerdem kunstreich verschnörkelte Linien aus Zuckerguß, der süßesten und weißesten Masse, die man sich denken kann. Als besondere Auszeichnung schätzten wir es, wenn wir den Bäckergesellen bei ihrer konditormäßigen Arbeit zusehen durften.

Die handhabten die geheimnisvolle, standhaft geklebte, dreieckige Tüte, aus derem unteren Zipfel auf einen sanften Druck von oben oder von der Seite her sich der köstliche Strom der Zuckermasse schier unaufhaltsam ergoß und sich in Broten, Knöpfe, Augen, Pelzmützen, Finger an der Hand des Weihnachtsmannes, der mit in die Seiten gestemmten Armen das ganze Heer der Schöpfung überwachte, verwandelte.

Manchmal trat doch eine unvorhergesehene Stauung in der Tüte ein. Dann mußte dem zuckrigen Fluß des Geschehens nachgeholfen werden. Diese Zeiten kannten keine zarten hygienischen Bedenken. Der Bäckergeselle nahm die Tüte in den — Mund, sog kräftig, und wie ein Lavastrom quoll der Zuckerguß weiter.

Später taten's die Tüten nicht mehr, da gab's Beutel aus Leinwand mit Blechtüllen, die die süße Masse fließen ließen.

Und geschmeckt hat's. Auch unserem ästhetischen Empfinden tat's keinen Eintrag, daß die ungefügen Gestalten der Bäckerphantasie mit massigen Formen den „Tannenbaum“ mit seinen langen derben Nadeln beherrschten.

Sei wirkten wie für einander geschaffen, und rotbäckige Aepfel, versilberte Nüsse, Steinpflaster und Pfeffernüsse auf den Zweigen und auf den bunten Tellern unter dem Baum gesellten sich zu ihnen und bildeten mit den mit farbigen Wollfäden an den Aesten befestigten Wachskerzen eine wahre Weihnachtssymphonie.

Doch bald begann der Kampf zwischen der feineren, edleren, zarteren Rottanne oder Fichte (Picea excelsa) und der robusten, derberen Kiefer.

Der Geschmack der Menschen änderte sich. Die Rottanne gewann an Boden, sie stieg zum bevorzugten Weihnachts- oder Christbaum auf. Die Kiefer wurde abgesetzt. Sie blieb fortan im Walde. Mit ihr schwanden fast gleichzeitig Pfennigzeug und Buntpapiergehänge. Dafür schmückte man den Weihnachtsbaum mit Mürbekuchen, Zuckerkringeln, Schokoladentieren und gefüllten Marzipansachen. Eine Fülle von Glaszeug, von der glitzernden Spitze angefangen, ergoß sich als Thüringer Christbaumschmuck über die Tanne, und Engelhaar, Lametta, künstlicher Schnee umhüllten die kurznadeligen Zweige. Dazwischen blitzten Wunderkerzen auf und bunte Lichtlein in Haltern verschiedener Art und Form.

Neuerdings verschwindet alles Eßbare zugunsten des glitzernden Geflimmers vom Christbaum, und leider dringt auch die elektrische Beleuchtung vor.

Der drehbare Weihnachtsbaum, eine technische Spitzenleistung, erinnert aber heute noch an den einfachen, längst vergessenen Drehbaum, der in wenigen Exemplaren als Weihnachtspyramide, die einst unserer Väter und Großväter Herz mit Christfreude erfüllte, in einigen Museen von vergangenem Glanz träumt.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 6.300.000,– zł / Haftsumme 10.700.000,– zł

Annahme von Spareinlagen gegen höchstmögliche Verzinsung.
// An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. //
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Statt Karten!
Die Verlobung meiner Tochter **Gertrud** mit Herrn **Günther Ullrich** aus Katowice gebe ich hiermit bekannt.
Frau Anna Bunk

Gertrud Bunk
Günther Ullrich
Verlobte

Czarnylas pow. Ostrów — Weihnacht 1932 — Katowice

Statt Karten.
Als Verlobte grüßen
Gretel Zellmer
Alfons Soschinski
Swarzędz, Weihnachten 1932.

Martha Welk
Carl Sunkel
Verlobte
Jasin — Swarzędz
Weihnachten 1932.

Roma Stephan
Helmut Ostwaldt
Verlobte
Obra, Weihnachten 1932.

Charlotte Forchmann
Waldemar Bender
Verlobte
Breslau — Jarocin
Weihnachten 1932.

Erna Schöning
Fritz Peglow
Verlobte
Głuchówek — Jędrzejewo
Weihnachten 1932.

Statt Karten!
Frieda Groß
Erich Wiesner
Verlobte
Izbiczno (Eichdorf) — Jargowagórka
Weihnachten 1932.

Farbiges Leinen
für Kaffeedecken empfiehlt
Eugenie Arlt
św. Marcin 13, I.

Glas

Garten-, Fenster-, Ornament-, Katedral-, Roh-, Draht- und Farben-Glas etc., Glaserkitt, Glaserdiamanten und Spiegel
Schaufensterscheiben
empfiehlt
Polskie Biuro Sprz. Szkła
Spółka Akcyjna, POZNAŃ,
Małe Garbary 7a, Tel 28-63.
Filiale in Łódź:
ul. Pusta 15/17, Tel. 134-53.

Tapeten
Wachstuch
Linoleum
Teppiche
Läufer
kauft man sehr günstig bei der Firma
Zb. Waligórski
Poznań
ul. Pocztowa 31
gegenüber der Hauptpost.

Draht-Matratzen
Drahtgeflechte
Draht für jeden Zweck
Draht-Fischreusen
Stück jetzt nur zł 8.50.
Alexander Maennel
Nowy Tomyśl.-W. 5.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 23. d. Mts. mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

der Landwirt

Reinhold Weiland

im fast vollendeten 70. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Elise Weiland
und Kinder

Rogoźno, den 23. Dezember 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 26. d. Mts., nachmittags 2.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

MOULIN ROUGE

Poznań. Kantaka 8/9. — Telephon 3369.
An beiden Weihnachtsfeiertagen in den eleganten Parterre-Räumen, sowie I. Etage
Five o'clock Tea
mit vollständig neuem Programm.
2 Kapellen! — Eintritt frei!

Besonders wird aufmerksam gemacht auf die täglich stattfindend. „Five o'clock Tea" mit Tanz. Tee oder Kaffee 75 gr.

Berufskleidung
für jeden Beruf



Oel-Schürzen,
Schlosser- und Chauffeur-Anzüge
Anzüge zum Säen von Kunstdünger
für's Haus, Geschäft, Industrie u. Gewerbe
Detail-Geschäft, St. Rynek 73/74
Poznań
B. HILDEBRANDT
Mechanische Fabrik für Berufskleidung

Lichtspieltheater „**Słońce**"
Ab Sonntag, 25. d. Mts., großes Feiertagsprogramm:
Die beste Komödie der Saison:
Das Paradies der Backfische
mit
Anny Ondra und **Karl Lamac.**
Vorführungen um 5, 7 und 9 Uhr

Nach langjähriger Praxis an polnischen, deutschen und französischen Kliniken habe ich mich als
Spezialarzt für innere Krankheiten in Poznań niedergelassen.
Dr. med J. HERZOG
Leiter des jüdischen Krankenhauses.
Wały Wazów 4/5.
Sprechstunden 10—12 und 4—6 Uhr.
Telefon Nr. 32-17.

Achtung - Geschäftsleute!
Ich nehme Euch die Sorgen ab!
Ich erledige für Euch:
a) sämtliche Buchführungsarbeiten, Bilanzen, Steuerdeklarationen u. Reklamationen,
b) sämtliche Korrespondenz mit den Steuer- und anderen Behörden.
M. Gerstenkorn
Poznań, Poznańska 50. — Tel. 6067.

Diät-Fachschule
DANZIG (staatl. genehmigt)
Ausbildung zur
dipl. Diätküchenleiterin
Diätassistentin
mit Abschlussexamen.
Hausfrauenkurse.
Prospekt u. Auskunft durch die Schulleitung.
Lottie Klitschke-Wolff
dipl. Diätküchenleiterin.
Sprechzeit 11—1, 3—5 Uhr.
Danzig. Lastadie 33. Tel. 21790.

Zum alsbaldigen Antritt suchen wir einen perfekten
Stenotypisten und Uebersetzer
für deutsch-polnische Handels- und technische Korrespondenz und Registratur. Anfänger kommen nicht in Frage. Angebote mit Lebenslauf unter Nr. 4416 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Speisekartoffeln
liefert franko Keller Poznań
Emil Schmidtke, Swarzędz.

Kaufet fix
Kanold Pix
Pix-Pastillen — Husten stillen!
1 Schachtel 25 Groschen — Überall!
Nicht allein Pix-Pastillen sind hervorragend, alle anderen Kanolds-Fabrikate auch.

Damen- und Herren- **Hüte**
Neueste Modelle, große Auswahl,
sowie sämtliche **Artikel**
zu den billigsten Preisen kaufen Sie bei
Švenda i Drnek nast.
Poznań, Stary Rynek 65.



APPARATE
für Batterie und Netzanschluss.
Führende Markenfabrikate
Telefunken, Philips u. a.
Elektromagnetische und dynamische
Lautsprecher und Chassis
Sämtliche modernen und soliden
Radioteile und Zubehör
Lampen-Akkumulatoren-Batterien
kaufen Sie am reellsten und günstigsten im
Spezial-Radio-Magazin
Poznańskie Towarzystwo Radjowe — POZNAŃ, Fr. Ratajczaka 39. Telefon 34-30.

Kaufe **fette Schlachtpferde.**
Emil Joseph
Wronki. Tel. 20.

Photographien
liefert zu extra billigen Preisen u. beste Ausführg.
Atelier „Apollo"
Aleje Marcinkowskiego 24